

Die jungneolithischen Abschnittsbefestigungen von Leonberg ‚Silberberg‘, Kr. Böblingen

UTE SEIDEL

Jörg Biel zum 65. Geburtstag

Nordwestlich der Altstadt von Leonberg, Kr. Böblingen, erhebt sich über einer Schleife der Glems 60 m hoch der ‚Silberberg‘ (Abb. 1–3). Von diesem Ost–West ausgerichteten Bergsporn, der eine weite Fernsicht erlaubt, waren seit langem neolithische und bronzezeitliche Funde bekannt. 1981 und 1982 wurden an diesem Ort im Zuge von Notgrabungen Teile jungneolithischer Abschnittsgräben erfasst. Sie sollen hier vorgelegt werden.¹

1. Die Befunde

1.1 *Der innere Graben 1*

Im Februar 1981 erfuhr die Bodendenkmalpflege des Landesdenkmalamts von einem Bebauungsplan ‚Halden‘, der die Gewanne ‚Silberberg‘ und ‚Halden IV‘ umfasste. Nachdem seit Herbst 1980 Erschließungsarbeiten vorgenommen worden waren, beobachtete im März 1981 der dahingehend beauftragte ehrenamtliche Mitarbeiter Ing. K. MAIER in dem stark zerfahrenen Gelände in einem Kanalgraben einen noch 1,8 m tiefen Befund mit unverzierter vorgeschichtlicher Keramik. Aus dem Baggeraushub las er zudem eine Steinbeilklinge sowie Eisenschlacke auf. Eine weitere, wohl mittelalterliche, Brandschicht war beim Signal ‚Silberberg‘ angeschnitten worden.²

Vom 26.3.–13.4.1981 führte das Landesdenkmalamt mit 2–3 Mitarbeitern eine Notbergung durch. Untersucht wurden die Parz. 321/14, 322/8 und die angrenzende Straße Parz. 280/7. Der durch MAIER beobachtete 1,8 m tiefe Befund wurde im Kanalverlauf auf 4 m Länge hangabwärts verfolgt. Er konnte als Teil eines Abschnittsgrabens identifiziert werden, der den Bergsporn abriegelte. Im Gesamtplan der Befunde wurde er mit „Graben 1“ bezeichnet (Abb. 3). Im Planum war der Graben 1 undeutlich begrenzt, im Querprofil im anstehenden Schilf- bzw. Keupersandstein als Sohlgraben mit unregelmäßig konischen Wänden erkennbar (Abb. 5). In Planum 1 war er noch rund 6 m breit, auf der Sohle rund 2,5 m. Zur Innenseite bzw. zur Spornspitze hin zeigte er hier ca. 0,6 m über der Sohle eine Austreppung der Wand. Die Grabenverfüllung bestand unter der Humuszone aus dunkelbraun humosem Material mit großen und kleineren Steinplatten bzw. Steinen. Direkt auf der

1 I. STORK, Eine Abschnittsbefestigung der Michelsberger Kultur in Leonberg, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 53–55; ders., Die jungsteinzeitliche Befestigung auf dem ‚Silberberg‘ in Leonberg. Arch. Ausgr. 1982, 39 f. – I. STORK, LAD Esslingen, danke ich für die Überlassung der Dokumentation. H. KAISER, S. BRÜSELBACH, Zentralarchiv Rastatt, K. KONZ und K. KOCH-KONZ, Stadtmuseum Leonberg, danke ich für die Unterstützung und Recherchen bei der Fundaufnahme. Die Fundumzeichnungen führte S. KRISCH, Tübingen, aus, die Befundumzeichnungen M. PFEIFER, Kreisarchäologie Heilbronn, und S. KRISCH.

Die Informationen zu dieser Fundstelle basieren auf Unterlagen zu mehreren Notbergungen. Die Lokalisierung der Befunde und die Zuordnung von Funden erwiesen sich teilweise als schwierig. Zur Absicherung werden deshalb hier zusätzlich die Parzellenbezeichnungen z. Zt. der Durchführung der Grabungen angegeben – soweit sie aus den Grabungsberichten hervorgehen.

2 Gesprächsnotiz MAIER–STORK vom 23.3.1981. – Bei der Beilklinge könnte es sich um Fdnr. 25 handeln (Abb. 13,10), diese trägt jedoch den Vermerk „Maier, Renningen, 1982“.

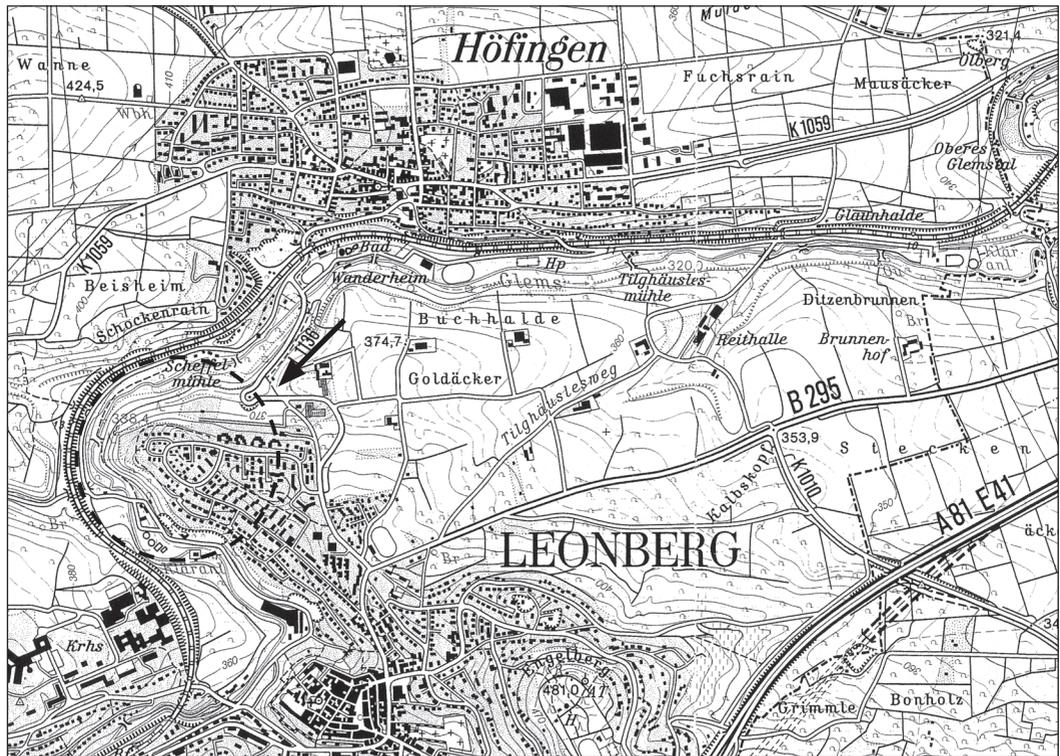


Abb. 1 Lage der Anhöhe ‚Silberberg‘ nordwestlich von Leonberg, Kr. Böblingen (TK 7120, M 1:25 000, verkleinerter Ausschnitt). © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg [<http://www.lv-bw.de>] Az.: 2851.3-A/218).



Abb. 2 Leonberg ‚Silberberg‘: Schematische Lage der nachgewiesenen Grabenabschnitte (FK NW 29/3 und NW 28/3 von 1837, M 1:2 500, verkleinerter Ausschnitt). © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg [<http://www.lv-bw.de>] Az.: 2851.3-A/218).

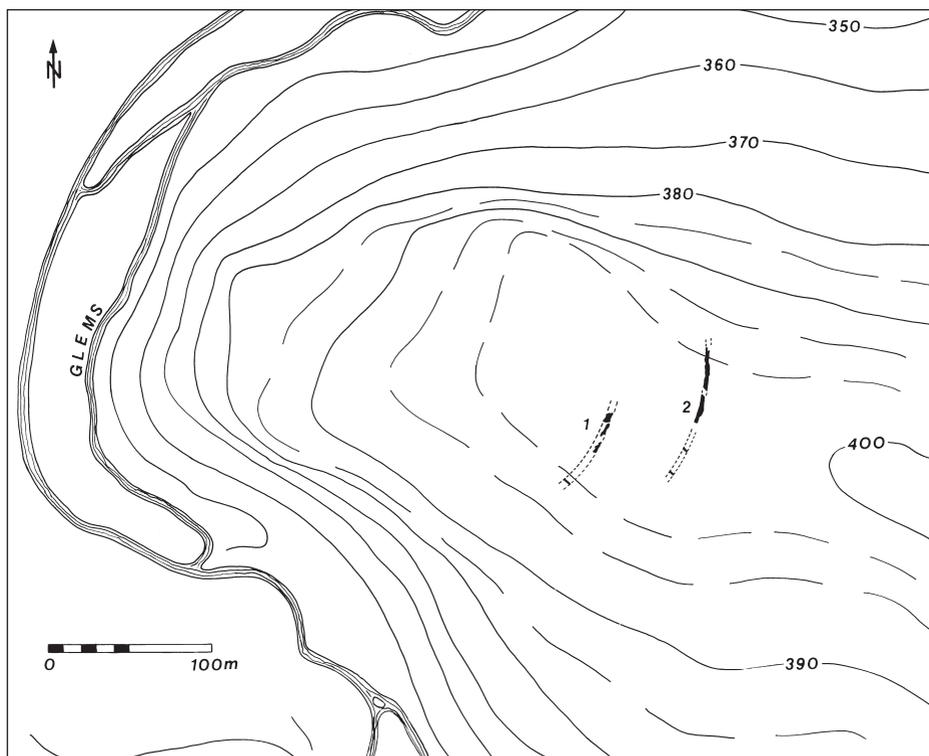


Abb. 3 Leonberg ‚Silberberg‘: Lage der nachgewiesenen Grabenabschnitte im Höhenplan (nach: STORK 1982 [Anm. 1] 39 Abb. 25).

Wandstufe scheinen einige Steinplatten noch halb im Verband geschichtet gewesen zu sein. Ca. 20 cm über der Sohle verlief eine fettige Brandschicht aus Asche, Holzkohle und verziegeltem Lehm. Sie erstreckte sich über die Mitte des Grabenbereichs und lief zur Innenseite bzw. zum Sporn hin nach oben. Unter der Brandschicht fanden sich ebenfalls Steine, wenn auch kleinere.

Am 21. 6. 1982 wurden im Bereich der Parz. 322/20 Reste einer muldenförmigen fundleeren Grube von 0,8 m Tiefe und 2 m Durchmesser dokumentiert. Zudem fand sich auf Parz. 322/19 ein muldenförmiger Befund, der im Westen durch eine Postleitung gestört war. Der Befund auf Parz. 322/19 war noch 1,8 m tief, an der Oberfläche 3,5 m breit, die verrundete ebene Sohle 2,2 m breit (Abb. 6). Die Verfüllung unter Humus zeigte sich graubraun humos mit wenig Keramik. Im Sohlbereich lagen an der Innenseite bzw. spornzugewandten Seite wiederum größere Steine. Durch diese Steine lief ca. 20 cm über der Sohle ein 10 cm starkes Band aus Holzkohle und Hüttenlehm. Die Fortsetzung des Befunds nach Norden und Süden konnte nicht nachgewiesen werden. Aufgrund der Verfüllstruktur ist es jedoch wahrscheinlich, dass es sich um einen weiteren Teil des inneren Grabens 1 handelt.

1.2 Der äußere Graben 2 und die Befunde 1–5

Im April und im Oktober 1982 wurde im Zuge des Fortgangs der Baumaßnahmen auf den Parz. 321/15, 321/16 sowie im Süden auf Parz. 322/15 ein zweiter Graben 2 entdeckt, der in 50 m Entfernung vom ersten Graben 1 und mutmaßlich parallel zu diesem verlief (Abb. 3 u. 4).

Auf den Parz. 321/15 und 321/16 im Norden wurde ein fortlaufendes, leicht gebogenes Grabenstück erfasst, das auf Parz. 321/16 mit einer Erdbrücke endete (Grabenstück A). Darüber hinaus wurden auf Parz. 321/16 etwa auf Höhe der Erdbrücke, 1 m außerhalb des Grabens, zwei längliche Befunde

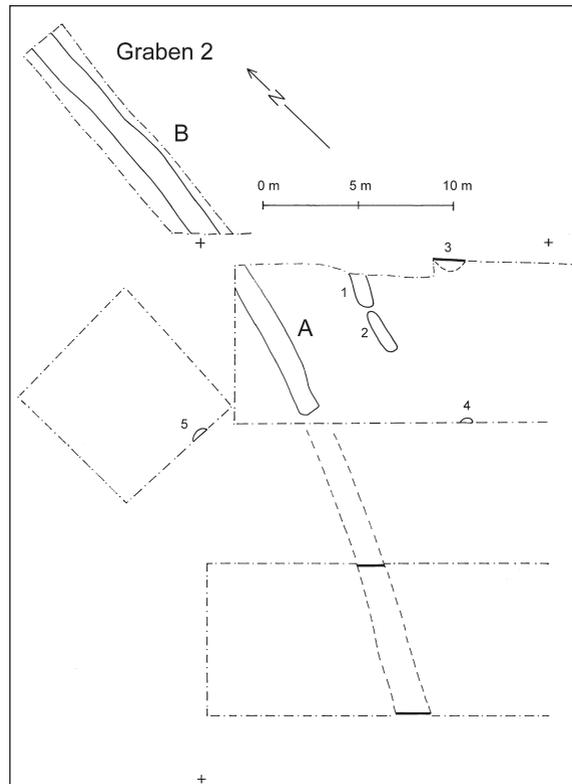


Abb. 4 Leonberg ‚Silberberg‘: Planausschnitt im Bereich des äußeren Grabens 2 mit den Torbefunden 1 und 2 sowie den Gruben 4 und 5. M 1:400.

1 und 2 angeschnitten, die parallel zum Grabenverlauf angelegt waren. Auf Parz. 321/16 wurden zudem drei Befunde beobachtet, außerhalb der Längsgruben lagen die Befunde 3 und 4, innerhalb des Grabens Befund 5.

Der längliche Befund 1 erschien im Querprofil 1,5 m tief und unregelmäßig konisch mit ebener Sohle (Abb. 7). In der Verfüllung befanden sich zahlreiche kleinere Steine. Befund 2 erschien unregelmäßig und 0,8 m eingetieft (Abb. 8).

Die Befunde 4 und 5 waren im Planum rundlich, bei ca. 0,8 m resp. 1,0 m Durchmesser. Profile wurden nicht angelegt. Befund 3 wurde nur im Profil erfasst und stellte sich als immerhin 3,8 m breit und 1,9 m tief dar. Das Profil war unregelmäßig muldenförmig. Die Verfüllung durchzog, wie die der Grabenabschnitte, eine Lage aus Steinen, die von der Spornspitze her in den Graben abfiel (Abb. 9).

Für den äußeren Graben wurde auf Parz. 321/5 ein Querprofil nach Norden aufgenommen (Abb. 10). Von der Oberfläche waren bereits 0,5 m abgebaggert. Der verbleibende Grabenrest war noch 1,1 m tief, die ebene Sohle 1,1 m breit. Eine deutliche Treppe wies nur die Innenwand auf. Der obere Bereich des Grabens war lehmig-speckig humos verfüllt, der untere mit Bändern aus grauem tonigem Lehm und gelbem Lößlehm. Im Zentrum der Verfüllung wurde eine die Grabenstufen übergreifende muldenförmige Einfüllung festgehalten, die mit Steinen, Holzkohle und Keramikstückchen durchsetzt war.

Besonders aufschlussreich für die Befundsituation des äußeren Grabens ist das für den Grabenabschnitt mit Grabenkopf auf Parz. 321/16 aufgenommene Längsprofil (Abb. 11). Darin zieht die Grabensohle 1,5 m vor dem Grabenkopf bis fast zur Oberfläche, worauf zum Grabenende hin noch ein kurzes Sohlsegment mit geringerer Tiefe folgt. Dem kurzen Segment entspricht im Planum

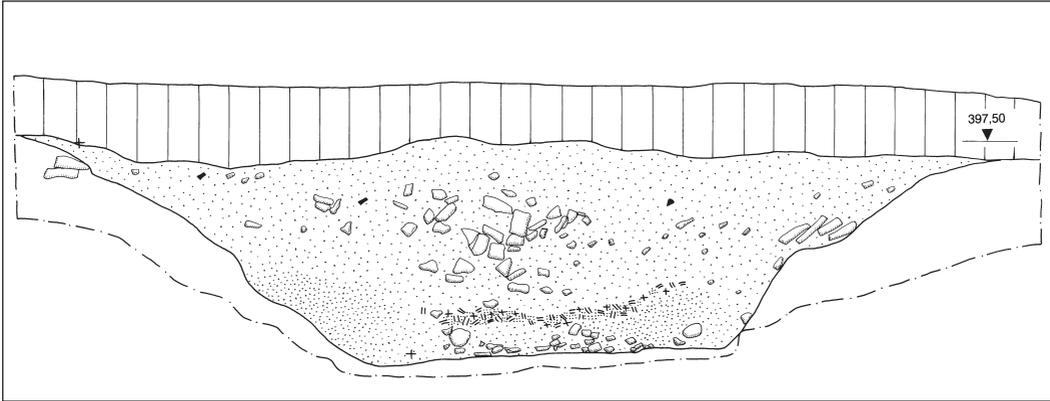


Abb. 5 Leonberg ‚Silberberg‘: Innerer Graben 1: „Hauptprofil 2“. M 1:50.

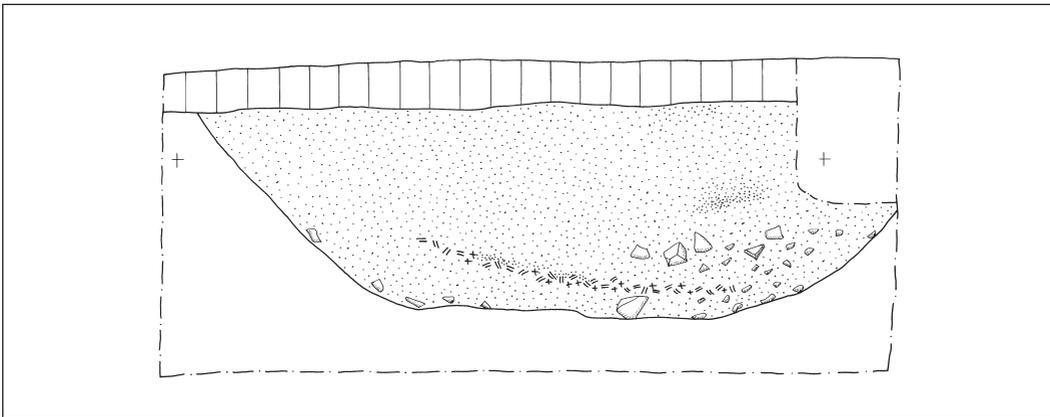


Abb. 6 Leonberg ‚Silberberg‘: Innerer Graben 1: Querprofil nach Süden, Parz. 322/19. M 1:50, nicht nivelliert.

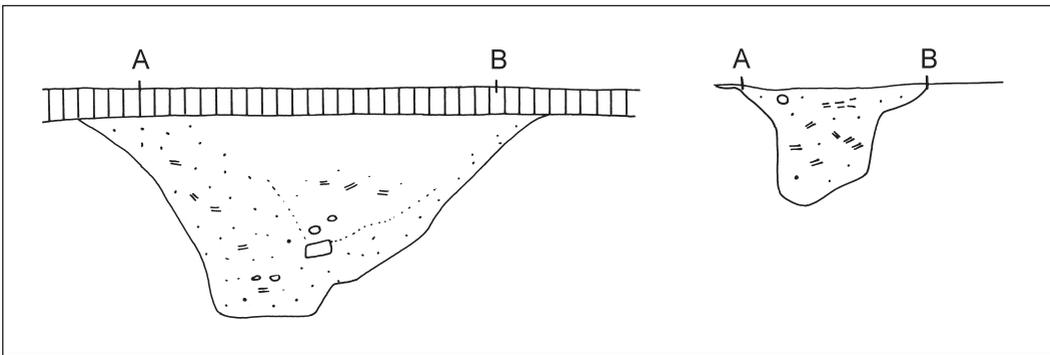


Abb. 7 (links) Leonberg ‚Silberberg‘: Im Bereich des Grabens 2: Profil v. ? durch Befund 1. M 1:50, nicht nivelliert. – Abb. 8 (rechts) Im Bereich des Grabens 2: Profil v. ? durch Befund 2. M 1:50, nicht nivelliert.

eine Verengung des Grabens. Beachtenswert ist in diesem Hinblick auch die Lage der länglichen Doppelgruben 1 und 2, sie befinden sich im Bereich dieser Unregelmäßigkeit.

Südlich der Straße wurden auf Parz. 322/15 lediglich in zwei Baugruben Profile aufgenommen, die dem äußeren Graben 2 zuzuordnen sind. In der südlichen Baugrube war an der Nordwand nur ein

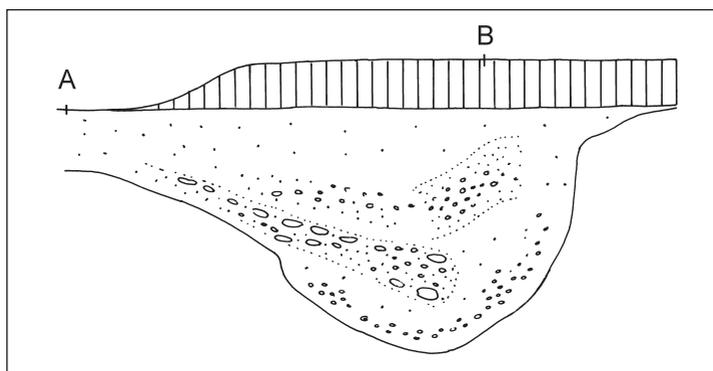


Abb. 9 Leonberg ‚Silberberg‘: Äußerer Graben 2: Profil v. ? durch Befund 3. M 1:50, nicht nivelliert.

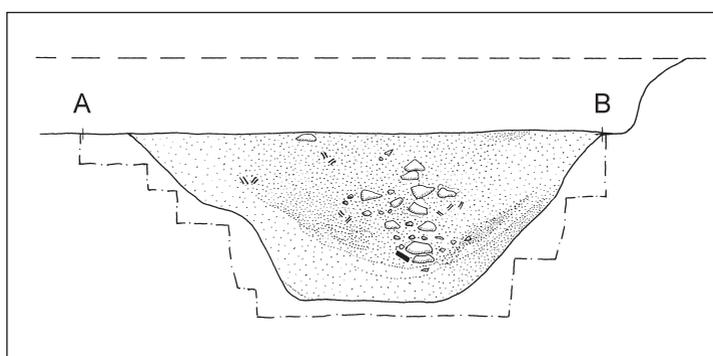


Abb. 10 Leonberg ‚Silberberg‘: Äußerer Graben 2: Querprofil nach Norden, Parz. 321/5. M 1:50, nicht nivelliert.

durch einen Leitungsgraben gestörter, 1,7 m breiter, ebener Sohlrest erhalten. An der Südwand (Abb. 12) war der Graben im Querprofil noch 1,3 m tief, die ebene Sohle 2 m breit, die konischen Wände zeigten ca. 0,6 cm über der Sohle zu beiden Seiten eine Austreppung. Die Verfüllung bestand im oberen Bereich aus graubraunem sandigem Lehm. Von der Spornseite bzw. Innenseite her waren offenbar wiederum über die Wandstufen hinweg bis in den unteren Bereich größere und kleinere Steine geflossen. Laut Fundbeschreibung dünneten die Steine nach oben jedoch stark aus. Der untere Grabenbereich zeigte fein lehmige Einfüllschichten.

Im Juni 1989 kam es dann im Zuge der Bebauung des Grundstücks Walter-Helmes-Weg 95 zur Zerstörung von 20 m des äußeren Grabens.³

1.3 Bewertung der Befunde

Die auf dem ehemaligen Gewinn ‚Silberberg‘ dokumentierten Befunde lassen auf mindestens zwei Abschnittsgräben 1 und 2 schließen, die – vorbehaltlich der geringen dokumentierten Strecken – mehr oder minder parallel zueinander angelegt waren. Für den äußeren Graben 2 wurde ein nach Süden gerichteter Grabenkopf erfasst sowie zwei in diesem Bereich außerhalb des Grabens liegende längliche Befunde 1 und 2. Wiederum außerhalb der länglichen Befunde 1 und 2 konnte „Grube 3“ nur im Profil dokumentiert werden. Während es sich bei den länglichen Befunden 1 und 2 um Reste einer Torkonstruktion handeln dürfte, ist für den in 4,5 m Abstand zum äußeren Graben liegenden

³ Schriftwechsel vom 3.7.–7.9.1989.

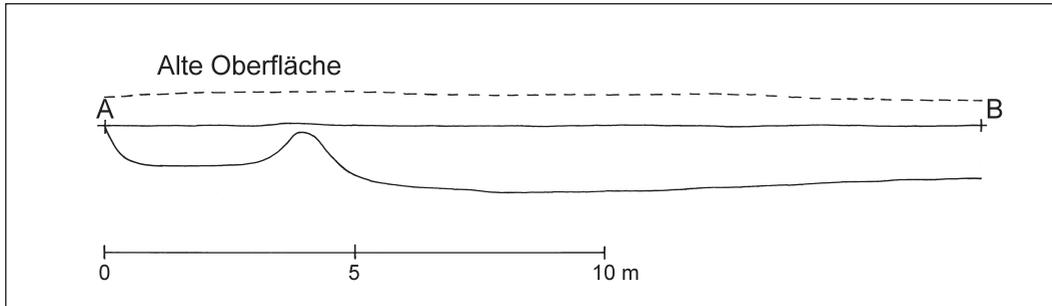


Abb. 11 Leonberg ‚Silberberg‘: Äußerer Graben 2: Längsprofil durch Graben-Abschnitt A von West. M 1:150.

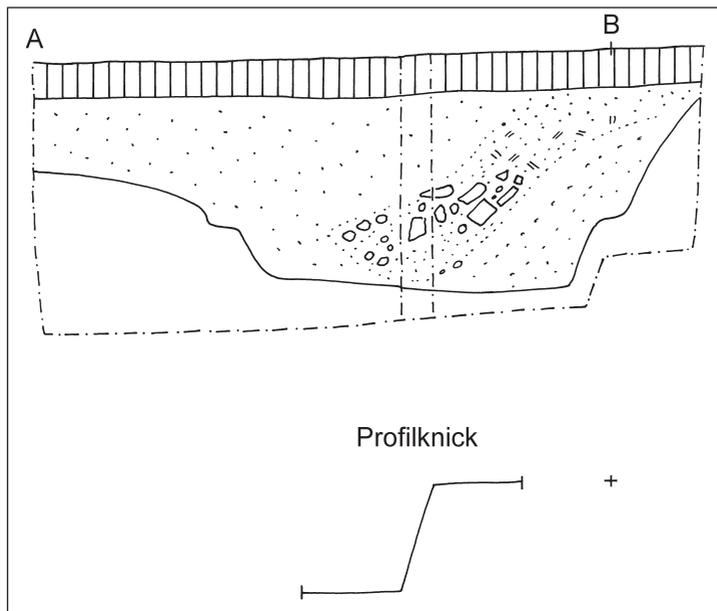


Abb. 12 Leonberg ‚Silberberg‘: Äußerer Graben 2: Querprofil nach Süd in der südlichsten Baugrube. M 1:50, nicht nivelliert.

Befund 3 nicht auszuschließen, dass hier ein weiterer, d.h. dritter Graben erfasst wurde. Bei den innerhalb bzw. außerhalb des äußeren Grabens 2 liegenden rundlichen Befunden 4 und 5 handelte es sich wahrscheinlich um Siedlungsgruben.

Der hohe Abstand von 50 m zwischen Graben 1 und 2 lässt Zweifel an der architektonischen Zusammengehörigkeit dieser Gräben aufkommen. Für bekannte Erdwerke der MK sind 30–50 m für die Breite des gesamten Umfassungssystems, d.h. einschließlich Palisade, Wall, Berme und Gräben, zu vermerken. Der Abstand zwischen den Gräben bewegt sich hingegen lediglich zwischen 2,5 und 6 m, so in Ranstadt-Dauernheim, und 11 und 15,5 m wie in Heilbronn-Klingenberg oder, Gleichzeitigkeit vorausgesetzt, 16 und 38 m in Northeim-Kiessee.⁴

4 U. SEIDEL, Michelsberger Erdwerke im Raum Heilbronn. Neckarsulm-Obereisesheim ‚Hetzenberg‘, Ilsfeld ‚Ebene‘, Lkr. Heilbronn, und Heilbronn-Klingenberg ‚Schloßberg‘, Stadtkr. Heilbronn. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 81 (im Druck): Teil „5. Die Erdwerke der Michelsberger Kultur – ein Vergleich“, Abschnitt „5.7 Zu den Grabensystemen“: Grabenabstände: 2,5–6 m (Ranstadt-Dauernheim); 5–6 m (Dölauer Heide); 5 m (Ilsfeld); 6 m (Spiennes); 10 m (Calden); 7–20 m (Urmitz); 8–19 m (Bruchsal-Aue); 11–15,5 m (Heilbronn-Klingenberg); 14 m (Bergheim); 16–38 m (Northeim-Kiessee).

Während also fraglich scheint, dass Graben 1 und 2 zusammen gehören, erscheint eine Zusammengehörigkeit von Graben 2 und Befund 3, für den eine Interpretation als Graben infrage kommt, möglich. Aufgrund der Grabenprofile ist sowohl für den inneren Graben 1 wie auch für den äußeren Graben 2 mit jeweils mindestens einer Erneuerungsphase zu rechnen. Dies legen die Treppungen der Grabenwände nahe, die für beide Gräben festgehalten wurden.⁵

Die Annahme von Mehrphasigkeit am ‚Silberberg‘ wird auch durch das Längsprofil unterstützt, das im Bereich des Grabenkopfs des äußeren Grabens 2 aufgenommen wurde (Abb. 11). Es dokumentiert vor der Erdbrücke einen nur 1,5 m langen, weniger tiefen Grabenabschnitt. Parallelen findet diese Befundsituation in Grabenstück A von Ilsfeld ‚Ebene‘ sowie im Bereich des Süd-Tors von Mayen, wo jeweils ein jüngeres, breiteres Grabenstück in ein älteres, schmäleres eingriff.⁶ Für Ilsfeld wurden zudem an anderen Stellen im Längsprofil Sohlstufungen erfasst, die auf Grabenerneuerungen zurückzuführen sind.⁷ Sohlunregelmäßigkeiten, die als Grabenerneuerungen zu interpretieren sind, wurden auch für Klingenberg und Bruchsal ‚Aue‘ festgestellt.⁸ Ein Vergleich mit den Befunden weiterer Michelsberger Erdwerke unterstützt diese Interpretation.⁹

Die zwei in diesem Bereich außerhalb dieses Grabens liegenden Längsgruben 1 und 2 sind aufgrund vergleichbarer Befunde mit hoher Wahrscheinlichkeit als am tiefsten gegründete Relikte einer Torkonstruktion zu interpretieren.¹⁰ Die Lage der Längsgruben korrespondiert mit dem Ende des tieferen Grabenabschnitts. Es erscheint daher möglich, dass die Längsgruben und der tiefere Grabenkopf zeitgleich sind und zu einem Durchgang gehörten, der weniger tiefe Grabenabschnitt am Kopfende hingegen zu einer abweichenden Grabenphase mit anders gelagertem Durchgang (vgl. Abb. 4 u. 11). Über das zeitliche Verhältnis der verschiedenen Grabensegmente kann aus Mangel an Funden und Befundüberschneidungen nichts ausgesagt werden.

Sowohl im inneren wie im äußeren Graben, wie auch in Befund 3 vom ‚Silberberg‘ fanden sich zahlreiche Steine und Steinplatten in der Verfüllung. Aus der Verfüllstruktur lässt sich deren Herkunft von der Innenseite, d. h. von der Spornseite her, ableiten. Eine Brandschicht fand sich hingegen nur im inneren Graben. Die Holz- und Steinbefunde sind als Reste ehemaliger grabenbegleitender Verbauungen aus Holz und Stein zu deuten, wie sie wiederholt in Erdwerksgräben beobachtet wurden. Dabei waren derartige Reste bei Anlagen mit mehreren Gräben nicht zwingend auf einen Graben oder auf bestimmte Grabenstellen, etwa auf den Bereich der Erdbrücken, begrenzt.¹¹

Da sich am ‚Silberberg‘ die im inneren Graben nachzuweisende Brandschicht übereinstimmend in allen Profilen zwischen der Ablagerung der Steine hinzog, muss das Holz, das die Brandschicht genährt hatte, mit der Steinkonstruktion in näherer Verbindung gestanden haben. Anzunehmen ist,

5 Dass in den Zeichnungen kein damit verbundener Wechsel der Verfüllstruktur festgehalten wurde, ist kein Einzelfall. Dies fehlt etwa auch in den Dokumentationen der Erdwerke von Obereisesheim ‚Hetzenberg‘, Ilsfeld ‚Ebene‘ und Bruchsal ‚Aue‘, die Letzteren beiden sicher mehrphasig. – B. REGNER-KAMLAH danke ich für die Möglichkeit zur Einsicht in die Originaldokumentation von Bruchsal ‚Aue‘ während der Auswertungen.

6 R. KOCH, Zwei Erdwerke der Michelsberger Kultur aus dem Kreis Heilbronn. Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 61 ff.; H. LEHNER, Die neolithische Festung bei Mayen in der Eifel. Bonner Jahrb. 119, 1910, 214 f. mit Fig. 5.

7 SEIDEL im Druck (Anm. 4): Teil „2. Das Michelsberger Erdwerk von Ilsfeld ‚Ebene‘“, Abschnitt „2.1.1.1 Der innere Graben“.

8 Klingenberg Segment 433 mit abgegrabener Erdbrücke: U. SEIDEL, Das Michelsberger Erdwerk von Heilbronn-Klingenberg ‚Schloßberg‘. Vorbericht der Auswertungen. Fundber. Baden-Württemberg 28/1, 2005, 25; dies. im Druck (Anm. 4): Teil „1. Das Erdwerk von Heilbronn-Klingenberg“, Abschnitt „Segment 431/432/433/433a/433“. – B. REGNER-KAMLAH, Grabenanlagen der jungsteinzeitlichen Michelsberger Kultur bei Bruchsal. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 13/3, 2007, 178 f.

9 SEIDEL im Druck (Anm. 4): Teil „5. Die Erdwerke der Michelsberger Kultur – ein Vergleich“, Abschnitt „5.12 Befundunregelmäßigkeiten im Verlauf der Gräben“.

10 Gute Vergleiche bietet etwa der ‚Hetzenberg‘ (Koch 1971 [Anm. 6] 52 Abb. 1; ders., Das Erdwerk der Michelsberger Kultur auf dem Hetzenberg bei Heilbronn-Neckargartach. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 3, I [Stuttgart 2005] 16 Abb. 9 und Grabung 1989/90). – Vergleiche zusammengestellt bei SEIDEL im Druck (Anm. 4): Teil „5. Die Erdwerke der Michelsberger Kultur – ein Vergleich“, Abschnitt „5.15 Einbauten in den Erdbrücken“.

dass die Reste auf eine aus Stein und Holz konstruierte Verbauung, wie Holzkastenmauer, Wehgang, Brustwehr oder Verteidigungsplattform bzw. -turm, entlang des Grabenverlaufs zurückgehen.

2. Die Funde

Das Fundaufkommen der beschriebenen Notgrabungen ist gering. Neben rund 95 unterscheidbaren GE (Gefäßeinheiten), darunter eine durchlochete Bodenscherbe (Fdnr. 36) und eine komplett rekonstruierbare Flaschenform (Abb. 16 u. 17), liegen ein Knochendolch aus einer Ulna (Fdnr. 3/II) vor, evtl. eine ‚Knochennadel‘, eher wohl aber ein unbearbeiteter Knochensplitter (Fdnr. 24), zwei unbearbeitete Geweihsprossenspitzen (Fdnr. 12; 3), ein Steinbeil (Fdnr. 25), das Bruchstück einer Steinaxt (Fdnr. 36), 2 Silices und 4 Silexsplitter (Fdnr. 1; 3; 13; 3B; Streufunde), ein Kiesel (Fdnr. 13), ein Klopffstein (Fdnr. 3/II) sowie ein fast kompletter Läufer (Fdnr. 3/II).

2.1 Keramik

Die Keramik ist fast ausnahmslos stark zerscherbt. Nur einmal konnte eine kugelige Flaschenform ermittelt werden (Abb. 16 u. 17). Sonst ließen sich in keinem Fall zwei Fragmente anpassen. Obwohl die Scherben durchweg hart gebrannt sind, sind sie meist stark verrollt und erodiert. Unterscheiden lassen sich feinkeramische und grobkeramische Gefäßeinheiten. Unter den grobkeramischen GE finden sich geschlickte Scherben. In beiden Gruppen haben sich namentlich an den Innenseiten geglättete oder polierte Oberflächen erhalten. Die Farbtöne variieren von schwarzbraun, schwarzgrau, seltener ocker oder braun bis zu sekundär rot oder rot-braun bzw. schwarzbraun gefleckt. Nur selten lassen sich Magerungsbestandteile erkennen; dies gilt namentlich für die feinkeramischen GE, die Grobkeramik zeigt Schamotte, Sand und Kalk.

Einige Charakteristika ermöglichen dennoch eine kulturelle Zuordnung. Demnach ist die Keramik in mindestens zwei Gruppen zu unterteilen: ein frühes Jungneolithikum, das Züge des rheinischen Bischheim trägt, aber auch Anklänge an ein jüngst umrissenes ‚Bischheim occidental‘, die Entzheim-Kultur, Bruebach-Oberbergen und die Schwieberdinger Gruppe zeigt, sowie ein spätes Jungneolithikum, das durch ein spätestes Michelsberg vom Typ Munzingen B vertreten wird.

Der Fundplatz trägt damit zur Neueinschätzung zweier kaum bekannter Abschnitte zu Beginn und am Ende des Jungneolithikums im Neckarraum bei. Ursprünglich wurde das Potential des Fundplatzes in der Lage eines Erdwerks der MK an der Grenze zu Neckar-Schussenried gesehen. Eine Siedlung des Neckar-Schussenried und der frühen MK IV wurde nur wenige hundert Meter entfernt auf dem gegenüberliegenden Talhang zur Glems am Ortsausgang von Höfingen entlang der Ditzinger Straße dokumentiert.¹²

11 Reste von Konstruktionen aus Stein und Holz in Obereisesheim ‚Hetzenberg‘ (Koch 1971 [Anm. 6] 54; ders. 2005 [Anm. 10] 35 ff. mit Abb. 38 u. 37; SEIDEL im Druck [Anm. 4], Teil 1: „Das Erdwerk von Neckarsulm-Obereisesheim ‚Hetzenberg‘“, „1.1.2.1 Die Sohlgräben“). – Klingenberg (SEIDEL 2005 [Anm. 8] 25 ff.; dies. im Druck [Anm. 4], Teil 3: „Das Erdwerk von Heilbronn-Klingenberg ‚Schlossberg‘“, „3.1.1.1 Die Sohlgräben“ und „3.1.1.8 Interpretation der Grabenbefunde“). – Ranstadt-Dauernheim (B. HÖHN, Eine Höhensiedlung mit Erdwerk auf der Altenburg bei Ranstadt-Dauernheim/Wetteraukreis. Zum Stand der Forschung im Jungneolithikum Mittelhessens. In: H.-J. BEIER [Hrsg.], Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 6 (Wilkau-Haßlau 1994) 116–118). – Offensichtlich lediglich Steine am Bürgstadter Berg (C. RYTKA, Eine neue Höhensiedlung der Michelsberger Kultur in Unterfranken. *Germania* 73, 1995, 48). – Lediglich Holz in Salzkotten-Oberntudorf (D. SCHVLE, Grabungen in einem Erdwerk der späten Jungsteinzeit in Salzkotten-Oberntudorf [Kr. Paderborn]. *Arch. Deutschland* 1993/2, 50 f.). – Möglicherweise auch in Urmitz (J. RÖDER, Erdwerk Urmitz. Gesamtplan und Periodeneinteilung. *Germania* 29, 1951, 87–90).

12 U. SEIDEL, Die jungneolithischen Siedlungen von Leonberg-Höfingen, Kr. Böblingen. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 69 (Stuttgart 2004) 11 mit Anm. 5.

Verzierte GE

Auf elf Scherben ist Verzierung zu erkennen (Abb. 13,4.7.8.14; 14,2.6.8).¹³

Am auffälligsten ist eine Scherbe mit einer Zeile aufgesetzter Tonlinsen im geknickten Schulterbereich (Fdnr. 17 Nr. 2; Abb. 14,2). Aufgesetzte Tonlinsen bzw. Tonnägel sind im Neckarraum sehr selten. Aus spätestem Rössener Kontext ist von Nellingen auf den Fildern ‚Grund/Obere Wiesen‘ eine Scherbe mit Linsengruppe in einem gespatelten Schulterband zu nennen. Im Hauptfeld verläuft ein metopiertes Band aus parallelen Furchenstichzeilen, darunter hängen Zickzacklinien.¹⁴ Für das Jungneolithikum im Neckarraum sind drei Beispiele belegt sowie ein weiteres aus Unterfranken von Wittighausen-Vilchband.¹⁵ Von diesen lässt lediglich das Fragment von Gerlingen ‚Bergheimer Weg‘ vermuten, dass außer den Linsen, die als Dreiergruppe erhalten sind, keine weitere Verzierung vorhanden war. Die anderen GE zeigen zusätzliche Ziermotive. Für das Gerlinger Fragment ist aufgrund der übrigen Funde aus derselben Grube 45 eine Zuordnung zu einem frühen Schwieberdingen wahrscheinlich.¹⁶ Dieselbe Zeitstellung ist auch für das Fragment von Leonberg-Höfingen plausibel.¹⁷ Für die Schüssel von Weinstadt-Endersbach wurde bereits mehrfach auf die Zugehörigkeit zum rheinischen Bischheim hingewiesen.¹⁸ Das Inventar von Wittighausen-Vilchband erfuhr hingegen jüngst die Zuordnung zur Entzheimer Kultur.¹⁹

Namentlich das Gefäß von Weinstadt-Endersbach wurde durch R. GLESER als Beleg für einen von ihm im Neckarraum postulierten Horizont Bischheim herangezogen, da Linsenzier auch im rheinischen Bischheim auftritt. Die im rheinischen Bischheim vorkommenden Linsen sind aufgesetzt. Sie sind überwiegend mit anderen Motiven kombiniert, doch sind auch GE lediglich mit umlaufender Zeile aus Linsen bekannt, etwa von Hochfelden, Arr. Strasbourg-Campagne, Monsheim, Kr. Alzey-Worms, und Urmitz, Kr. Mayen-Koblenz. GLESER wies auch darauf hin, dass die in MK-Zusammenhang auftretenden Linsen im Gegensatz dazu durchweg ausgestochen sind.²⁰

Für die Zierweise mit Tonlinsen sind westliche Wurzeln zu verfolgen. Diese bilden auch den Hintergrund für die Beispiele aufgesetzter Linsen im rheinischen Bischheim und für die im Jungneolithikum namentlich in der Entzheimer Kultur des Unterelsass verbreiteten aufgesetzten Tonlinsen. In der Entzheimer Kultur treten Linsen wie im rheinischen Bischheim meist in Kombination mit

13 Fdnr. 1 Nr. 1.2; Fdnr. 9 Nr. 1; Fdnr. 17 Nr. 1.2; Fdnr. 22 Nr. 1; Fdnr. 23 Nr. 1; Fdnr. 24 Nr. 1.2; Fdnr. 28 Nr. 1.2.

14 H. SPATZ, Beiträge zum Kulturkomplex Hinkelstein – Großgartach – Rössen: Der keramische Fundstoff des Mittelneolithikums aus dem mittleren Neckarland und seine zeitliche Gliederung. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 37 (Stuttgart 1996) Taf. 77,16.

15 Wittighausen-Vilchband (Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 31 Nr. 4 Taf. 30,4).

16 A. НЕТН, Eine Siedlung der frühen Bandkeramik in Gerlingen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 79 (Stuttgart 1999) Taf. 73,13; dazu Grubeninventar Taf. 73,7–12; 74,1: Fingertupfenleiste, Schwieberdinger Schüssel mit umlaufendem Band; dto. mit Schwieberdinger Winkelband in Furchenstich kombiniert mit senkrechter Halszier; umlaufendes Furchenstichband und unverzierte Leiste, letztere mit Vgl. zum Oberrhein.

17 SEIDEL 2004 (Anm. 12) 198 ff. Abb. 85: als ortsuntypische Ziertechnik auf Schwieberdinger Form unter Verwendung der Schwieberdinger Zierdisposition.

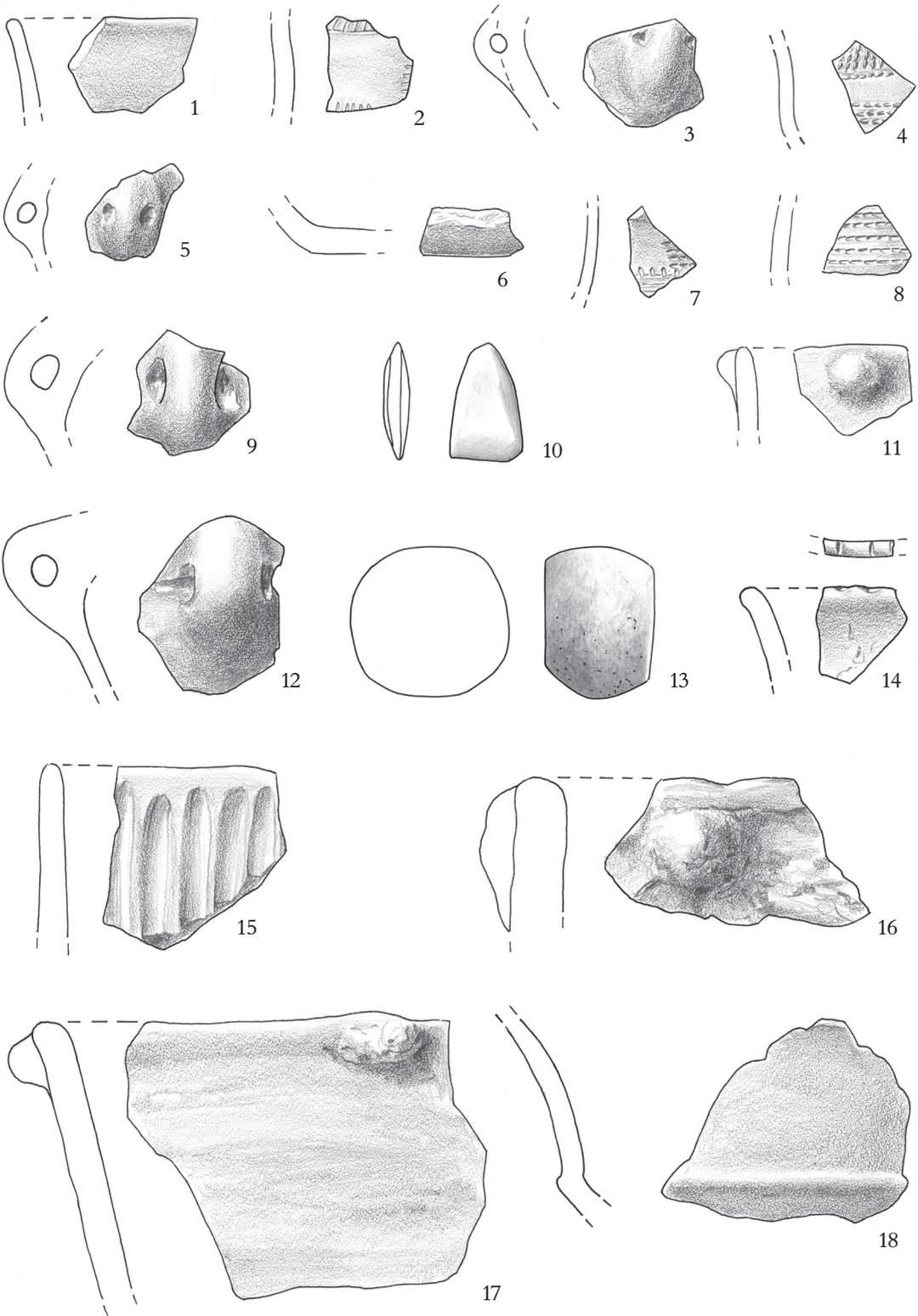
18 Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 36 A und ebd. 1980, Taf. 77,3; R. GLESER, Bischheim und Schwieberdingen im mittleren Neckarraum – Ein Beitrag zur Chronologie und stilistischen Entwicklung der Epi-Rössener Keramik. Saarbrücker Stud. u. Mat. Altkd. (SASTUMA) 1, 1992, 41 ff.; CHR. JEUNESSE/PH. LEFRANC/A. DENAIRE, avec des contributions de R.-M. ARBOGAST, G. NAZE, Groupe de Bischheim, origine du Michelsberg, genèse du groupe d'Entzheim. La transition entre le Néolithique moyen et le Néolithique récent dans les régions rhénanes. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 18/19, 2002/2003, 102 Fig. 82,10.

19 JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 200 Fig. 151.

20 GLESER 1992 (Anm. 18) 41 ff. mit Anm. 60 u. Abb. 5.

Rechte Seite:

Abb. 13 Leonberg ‚Silberberg‘: 1: Fdnr. 1 Nr. 3. – 2: Fdnr. 1 Nr. 1. – 3: Fdnr. 2 Nr. 1. – 4: Fdnr. 9 Nr. 1. – 5: Fdnr. 7 Nr. 1. – 6: Fdnr. 7 Nr. 2. – 7: Fdnr. 24 Nr. 1. – 8: Streufund. – 9: Fdnr. 4 Nr. 1. – 10: Fdnr. 25 oder Streufund? – 11: Streufund. – 12: Fdnr. 11 Nr. 1. – 13: Fdnr. 3/I. – 14: Fdnr. 22 Nr. 1. – 15: Fdnr. 13 Nr. 3. – 16: Fdnr. 13 Nr. 2. – 17: Fdnr. 16 Nr. 2. – 18: Fdnr. 16 Nr. 1. M 1:2 (Zeichnungen S. Krisch, Tübingen).



anderen Motiven und Techniken auf,²¹ sind aber auch als alleinige Zier belegt.²² Deutlich seltener sind in der Entzheimer Kultur von innen herausgestochene Linsen,²³ wie sie auch im mittleren Neckarraum einmal belegt sind.²⁴

Die Technik der herausgestochenen Linsen verbindet die Entzheimer Kultur mit dem Pariser Becken. Dort sind die Linsen in der Regel herausgestochen und treten häufig als alleiniges Zierelement auf einer GE auf. Die Technik der herausgestochenen Linsen kann als von der vorausgehenden mittelneolithischen Culture de Cerny übernommen gelten, in der die Linsen oft noch flächig angebracht sind. Seit den 1960er-Jahren werden Tonlinsen als charakterisierend für die Fazies Menneville angesehen. Zugleich wird, ungeachtet der Diskussion um zeitliche und chorologische Details, übereinstimmend ein Rössener Einfluss am Ende des Mittelneolithikums im Pariser Becken festgestellt.²⁵ In jüngerer Zeit fassten CHR. JEUNESSE, PH. LEFRANC und A. DENAIRE Funde mit der Kombination von Linsen mit weiteren Zier-Elementen vom Übergang zum Jungneolithikum zu einem „Bischheim occidental“ zusammen.²⁶ Dieses Bischheim occidental, mit einer Verbreitung vom Pariser Becken bis zum Unterelsass, sahen sie als Substrat sowohl für die Entstehung der MK wie auch für die Entstehung der Entzheimer Kultur an, wobei sie letztere mit der Umbenennung „B.O.R.S.“ („Bischheim occidental rhénane supérieur“) Bischheim terminologisch anschlossen.

Auf zwei völlig verwitterten Scherben sind andeutungsweise je Ansätze liniengefüllter Schachbretter in nicht erkennbarer Technik zu erkennen, wiederum aus Fdnr. 17, sowie aus Fdnr. 1 (Abb. 13,2).²⁷ Grundsätzlich könnten die Fragmente Teil einer metopierten Schulterzone der Schwieberdinger Gruppe sein.²⁸ Auffälligerweise liegt jedoch ein sehr gut vergleichbares Fragment von der bereits für Tonnägel genannten Fundstelle von Wittighausen-Vilchband, Main-Tauber-Kreis, vor. Dieses Fundinventar umfasst zudem eine Scherbe mit gefülltem Winkelbandteiler und wurde Entzheim zugewiesen.²⁹

Schachbrettmuster wie auch gefüllte Winkelbandteiler sind im Neckarraum selten, bilden aber grundlegende Motive der Entzheimer Kultur und treten auch im Chasséen auf.³⁰ Namentlich das Schachbrettmuster tritt ab dem Beginn der Entzheimer Entwicklung erst in Furchenstichtechnik auf, in Ritztechnik ausgeführt verdrängt es in der Endphase der Entwicklung dann fast alle anderen Motive, wie eine Seriation auf der Basis der aktuell bekannten Entzheimer Inventare zeigte.³¹ Während im vorausgehenden Horizont das Schachbrettmotiv im rheinischen Bischheim fehlt, ist es im Bischheim occidental gut vertreten.³²

21 Beispielsweise G. SCHMITT, La transition entre le néolithique moyen et le néolithique final en Basse-Alsace. Rev. Arch. Est et Centre-Est 25, 1974, Pl. VI 4.9.10; VII 11; VIII 4; XXIII 3.4; XXV 4; XXIX 1; XXXI 1.4; XXXIV 1.10; XXXVI 2.3; XXXVII 4.5; XL 5.10. – JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) Fig. 18,1; 20,12; 21,4.11.12; 23,2.3.9.13; 24,1.3.5.7.10; 25,4.5; 26,1–6; 29,3.11.14; 31,3; 32,1.6; 33,2; 34,10.

22 Beispielsweise SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. I,3; XXXVI 1; JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 38 Fig. 22,3 sowie fraglich Fig. 22,2.4.

23 SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. VIII 3; XX 8. – JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 41 Fig. 25,15.

24 Remseck-Aldingen, Halden I: E. KEEFER/W. JOACHIM, Eine Siedlung der Schwieberdinger Gruppe in Aldingen, Gde. Remseck am Neckar, Kr. Ludwigsburg. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 20.78 Abb. 43B20.

25 G. BAILLOUD, Le néolithique dans le bassin parisien. IIe suppl. Gallia Préhist. (Paris 1964) 123 ff. Fig. 26; J. DUBOULOZ, Le village fortifié de Berry-au-Bac (Aisne) et sa signification pour la fin du Néolithique dans la France du Nord. In: J. LICHARDUS (Hrsg.), Die Kupferzeit als historische Epoche. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 6.–13. 11. 1988. Saarbrücker Beitr. Altkd. 55 (Bonn 1991) 421–440.

26 JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 136 ff. bes. 154 f. Fig. 123 u. 124 sowie 200 Fig. 152.

27 Fdnr. 1 Nr. 1.2; Fdnr. 17 Nr. 3.

28 Vgl. J. LÜNING, Die jungsteinzeitliche Schwieberdinger Gruppe. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpfl. Stuttgart A 13 (Stuttgart 1969) Taf. 15,1 (Stuttgart-Gablenberg).

29 Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 31 Nr. 4 Taf. 30,3; JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) Fig. 151.

30 Etwa: Chasséen bourguignon: J.-P. THÉVENOT, Eléments chasséens de la céramique de Chassey. Rev. Arch. Est 20, 1969, 7–95 Fig. 12 u. Pl. 32–34; Chasséen meridional: ders., Le Camp de Chassey, Chassey-le-Camp, Saône-et-Loire. Les niveaux néolithiques du rempart de « la Redoute ». Rev. Arch. Est, Suppl. 22 (Dijon 2005) Fig. 47,15 (Niveau 9).

31 JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 28 ff. mit Fig. 16.

32 Ebd. Fig. 119,14 u. 120,2 (Givry); 121,2 (Amigny-Rouy); 124,6 (Catenoy).

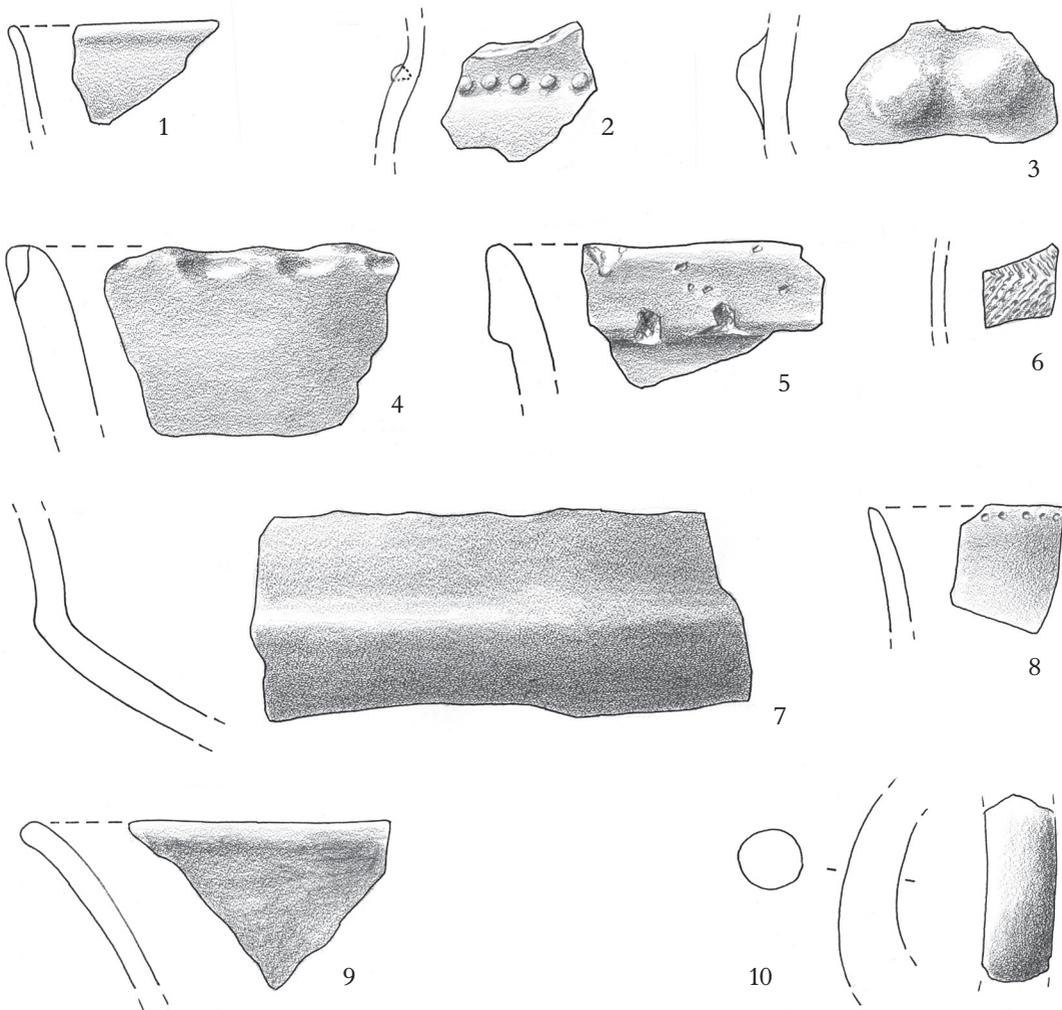


Abb. 14 Leonberg ‚Silberberg‘: 1: Fdnr. 17 Nr. 5. – 2: Fdnr. 17 Nr. 2. – 3: Fdnr. 17 Nr. 8. – 4: Fdnr. 17 Nr. 7. – 5: Fdnr. 17 Nr. 6. – 6: Fdnr. 17 Nr. 1. – 7: Fdnr. 17 Nr. 9. – 8: Fdnr. 23 Nr. 1. – 9: Fdnr. 26 Nr. 1. – 10: Fdnr. 29. M 1:2 (Zeichnungen S. Krisch, Tübingen).

Eine kleine Scherbe mit im rechten Winkel aufeinanderstoßenden parallelen Furchenstichlinien aus Fdnr. 17 (Abb. 14,6) kann nicht in ein bekanntes Muster der Schwieberdinger oder Schussenrieder Gruppe eingepasst werden.³³ Unbefriedigend bleiben auch Vergleiche in der Entzheimer Kultur.³⁴ Die Feinheit des vorliegenden Furchenstichs verbietet eine Zuordnung zum klassischen Rössen. Das Fragment ist am plausibelsten in den auf Rössen folgenden Übergangshorizont zu stellen. Parallelen finden sich im spätesten Rössen, im rheinischen Bischheim und in einem noch durch Bischheim geprägten Entzheim.³⁵

Auch zwei Scherben mit parallelen Furchenstichlinien (Abb. 13,8)³⁶ lassen sich nur allgemein am Übergang Mittel- zu Jungneolithikum verorten. Während der Abstand der Furchenstichlinien auf

33 Vgl. etwa SEIDEL 2004 (Anm. 12); KEEFER/JOACHIM 1988 (Anm. 24).

34 Vgl. etwa SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. XXXVII 4; XL 5.6.

35 Vgl. SPATZ 1996 (Anm. 14) Taf. 77,16 (Nellingen); J. LÜNING, Die Entwicklung der Keramik beim Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum im süddeutschen Raum. Ber. RGK 50, 1969 (1971) Taf. 1,6; 6,11 (Wiesbaden-Schierstein); SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. IV 10 (Entzheim).

36 Fdnr. 28 Nr. 2; Streuscherben Nr. 1.

den Fragmenten zu weit für eine Einpassung in ein Schwieberdinger Band ist, können für den Neckarraum Vergleiche etwa aus dem spätesten Rössen von Schwäbisch Hall-Weckrieden ‚Wolfsbühl‘, aus rheinischem Bischheim von Kornwestheim ‚Enzstrasse‘, aus initialem Schwieberdingen von Remseck-Aldingen ‚Halden I‘ und aus einem Ensemble mit Schwieberdingen und östlichem Bischheim von Kirchheim/N ‚Ghäu‘ genannt werden.³⁷

Grundsätzlich sind Furchenstichzeilen in Motivkombinationen der Schwieberdinger Gruppe als Fortführung der Bischheimer Grundlagen anzusehen.³⁸ Die systematische Zusammenstellung der im Horizont Bischheim vertretenen Motive durch JEUNESSE et al. 2002/2003 zeigt, dass das Motiv der parallelen Furchenstichzeilen vor allem für das östliche Bischheim charakteristisch ist.³⁹ Im rheinischen Bischheim ist es, zumal als Einzelmotiv, nicht vorherrschend, aber in Kombinationen verbreitet.⁴⁰ Im Bischheim occidental des Pariser Beckens sind parallele Furchenstichzeilen selten, aber vertreten und wohl als Anteil des rheinischen Bischheim zu werten.⁴¹ Ferner tritt das Furchenstichband als untypischer Bestandteil in der 1990 durch Jeunesse aus ‚Wauwil‘ herausgelösten Gruppe Bruebach-Oberbergen (BBOB) des Oberrheintals auf. Abweichend sind in BBOB die Verzierungen jedoch auffallend fein ausgeführt.⁴² Da die Abstände der Zeilen im Laufe der Stilentwicklung grundsätzlich geringer werden, ist das Fragment vom ‚Silberberg‘ an den Beginn der Entwicklung, d. h. in den Übergangshorizont zum Jungneolithikum zu setzen.

Aus Fdnr. 28 liegt sodann eine kleine, abgewitterte Scherbe vor, auf der eine Zeile kleiner Rundstempel erhalten ist (Fdnr. 28 Nr. 1: ohne Abb.). Für die Verwendung von Rundstempeln zeichnet sich als Zentrum der Bereich Oberrhein bis Kaiserstuhl ab. Im Repertoire des rheinischen Bischheim findet diese Technik als Einzelmotiv Verwendung.⁴³ Im östlichen Bischheim fehlt diese Technik.⁴⁴ Im Bischheim occidental ist die Verwendung von Rundstempeln selten, aber – auffallenderweise – in Kombinationen mit Dreiecken Rössener Tradition belegt.⁴⁵ In der Entzheimer Kultur kommen Rundstempel dann mit Regelmäßigkeit vor, und zwar in Kombination mit anderen Motiven.⁴⁶

Auch im Jungneolithikum des Neckarraums werden Rundstempel nicht typischerweise angewendet. Belege gehören zu einem Bischheim rheinischer Prägung, die Technik fand aber auch Eingang in das Schwieberdinger Spektrum. Eine vollständig rekonstruierbare, mit Rundstempeln verzierte Ösenflasche liegt zudem aus Grube 024 im Erdwerk der frühen MK von Ilsfeld vor.⁴⁷ Rundstempelzier findet sich auf Bischheimer Bechern, einmal mit einer Doppelzeile als Einzelmotiv von Brackenheim-Dürrenzimmern ‚Galgenhöhe‘, sowie mit einer Doppelzeile unter Spatelbändern von Schwie-

37 Als Band: SPATZ 1996 (Anm. 14) Taf. 95,14 (Rössen: Schwäbisch Hall-Weckrieden ‚Wolfsbühl‘); Taf. 41,5 (rhein. Bischheim: Kornwestheim ‚Enzstr.‘); Taf. 38,1 (Schwieberdingen/östl. Bischheim: Kirchheim ‚Ghäu‘). – Als Metopen: KEEFER/JOACHIM 1988 (Anm. 24) Abb. 38 (Remseck-Aldingen ‚Halden I‘). – SPATZ 1996 (a. a. O.) 411 nahm die metopierte Scherbe von Remseck-Aldingen als Hinweis darauf, dass Motive des spätesten Rössen in den unmittelbar folgenden Horizont tradiert werden. – Zum Inventar von Kirchheim ‚Ghäu‘ ist zu bemerken, dass die Flaschenform (SPATZ 1996, Taf. 38,1) Aichbühler und Schwieberdinger Flaschenformen entspricht, die geschweiften Schüsseln (ebd. Taf. 38,9a; 39) mit über den Bauchdurchmesser reichender Mündung Schwieberdinger Formen, keinesfalls Bischheim.

38 Vgl. etwa SEIDEL 2004 (Anm. 12) Taf. 2,5; 43,5; 60,6; 64,6; 68,10.

39 JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 118 Fig. 96 Nr. 2–10 (Musterkatalog); Fig. 102; 103; 104 (Einzelbeispiele).

40 Ebd. 69 Fig. 49 Nr. 27, Bspl. Fig. 70,3–6.

41 Ebd. 139 Fig. 112 Nr. 5 – kein Beispiel unter den Einzelgefäßen.

42 Ebd. 110 Fig. 89,8 (metopiert, von Rosheim ‚Rosenmeer‘).

43 Ebd. 65 ff. Fig. 49 Nr. 1.2; LÜNING 1971 (Anm. 35) Taf. 21,4.9 (Mundolsheim); Taf. 25,3 (Strasbourg-Koenigshofen).

44 JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 118 Fig. 96.

45 Ebd. 137 ff. Fig. 112,6.8 (Musterkatalog); 125,7; 126,1; G. NAZE, Les composantes Cerny et Bischheim occidental de l'enceinte de Crécy-sur-Serre (Aisne). In: JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 243 ff. Fig. III,2.

46 JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) Fig. 15; 20,2; 22,5; B. DIECKMANN, Zum Mittel- und Jungneolithikum im Kaiserstuhlgebiet. Ungedr. Inauguraldissertation (Freiburg/Brsg. 1983/1991) 138 Taf. 16,11,12; 20,10–12; 22,1; 23,3; 63,1; 87,11; 152,1; 158,1; 218,1; 220,4.

47 SEIDEL im Druck (Anm. 4) Teil „2. Das Michelsberger Erdwerk von Ilsfeld Ebene“, „2.3.1.11 Nicht-Michelsberger Gefäßeinheiten“ mit Abb. 113a. – Grube 024 barg auffallenderweise auch eine Bestattung, eine Befundgattung die im Oberrheingebiet deutlich häufiger belegt ist als im Neckarraum.

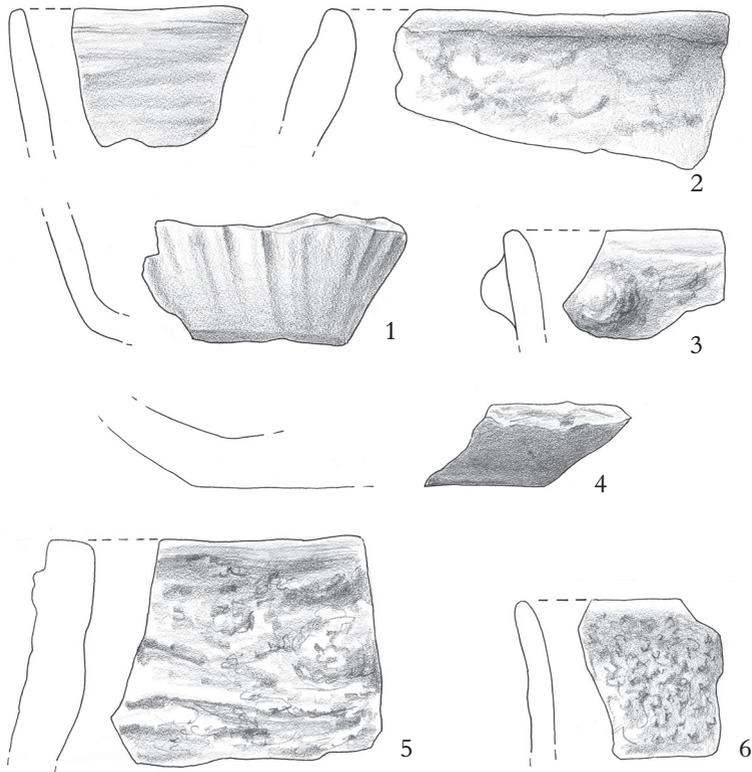


Abb. 15 Leonberg ‚Silberberg‘: ‚Graben, Abschnitt B‘, ohne Fdnr.: 1: Nr. 1. – 2: Nr. 13. – 3: Nr. 2. – 4: Nr. 11. – 5: Nr. 12. – 6: Nr. 10. M 1 : 3 (Zeichnungen S. Krisch, Tübingen).

berdingen ‚Hülbe/Paradies‘.⁴⁸ Aus der Schwieberdinger Gruppe sind Rundstempel von Schwieberdinger Schüsseln bekannt, von Remseck eine Metope aus mindestens zwei Stempel-Zeilen sowie eine Metope aus zwei Stempel-Zeilen. Letztere GE lehnt sich mit der engen Profilierung noch deutlich an Bischheimer Formen an.⁴⁹ In Gerlingen erscheinen die Stempel in einer umlaufenden dreifachen Zeile, aus derselben Grube stammt die bereits genannte linsenverzierte GE.⁵⁰ Von Leonberg-Höfingen, dem ‚Silberberg‘ unmittelbar benachbart, stammen die Belege für Rundstempel aus drei Befunden, wiederum in Metopen und wiederum auf Schwieberdinger Schüsseln. In zwei der Gruben fanden sich zudem weitere GE mit Rundstempeln in teppichartigen, metopierten Anordnungen, für die es Parallelen in Entzheim, BBOB und der Fazies Riegel, aber auch einmal im östlichen Bischheim von Schernau gibt. Die verwendeten Formen hingegen, Schwieberdinger Schüssel und Flasche, finden sich nicht am Oberrhein und in Unterfranken.⁵¹ Auffallend ist damit, dass die für Schwieberdingen nicht gängige Technik der Rundstempel sowohl in Zierdispositionen angewendet wurde, die typisch für Schwieberdingen sind, d. h. in Schulterbändern und in für Schwieberdingen definierenden Metopen, als auch in Zierdispositionen, die für Schwieberdingen fremd sind. Immer aber wurden typisch Schwieberdinger Formen verziert.⁵²

48 SPATZ 1996 (Anm. 14) Taf. 9,12; 149,1.2. – Von ‚Hülbe/Paradies‘ liegt zudem ein hoher geschlossener Becher mit sehr feiner Stichverzierung und Spatelband vor, der Charakteristika der Merdinger Gruppe vertritt.

49 KEEFER/JOACHIM 1988 (Anm. 24) Abb. 17 C 6 (Grube 32); Abb. 46 A 2 (Grube 143).

50 NETH 1999 (Anm. 16) Taf. 73,11.

51 SEIDEL 2004 (Anm. 12) 197 ff. Taf. 17,5; 45,4.6; 67,1.2.

52 Möglicherweise fand eine Trennung der Arbeitsschritte Gefäßaufbau und Verzierung statt. – Vgl. R. VOSSEN/W. EBERT, Marokkanische Töpferei. Töpferorte und -zentren. Eine Landesaufnahme (1980) (Bonn 1986) 97; 155; 244.

Dieser Eindruck wird durch das Vorkommen von sehr feinen Punktstichen am Außenrand bestärkt, wie sie sich auf einer Randscherbe vom ‚Silberberg‘ finden (Fdnr. 23 Nr. 1: Abb. 14,8). Außenrandverzierung kennen weder östliches noch rheinisches Bischheim noch Bischheim occidental. Im rheinischen und östlichen Bischheim greift die Randzier in die Lippe ein, im Bischheim occidental fehlt sie.⁵³ Im nachfolgenden Horizont fehlt Verzierung am Außenrand etwa in BBOB im Oberelsass, Entzheim im Unterelsass und Aichbühl in Oberschwaben. Für Schwieberdingen im Neckarraum ist sie hingegen charakteristisch, allerdings in Form von länglichen Einstichen bzw. Ritzungen. Eine Punktzier am Außenrand ist nicht repräsentativ. So beschränken sich die Beispiele im umfangreichen Bestand von Leonberg-Höfingen auf genau drei Befunde, es handelt sich um dieselben, die bereits für die seltene Technik der Rundstempel genannt wurden. Ferner liegen wenige Beispiele aus Grubenkomplexen (GK) unbekannter Genese vor, darunter die oben genannte linsenverzierte Schüssel aus GK 61.⁵⁴

Außerordentlich fein ausgeführt ist die Stich-Verzierung auf zwei dünnwandigen Fragmenten: Ein Fragment trägt drei Stichzeilen und in den Halsbereich gehende senkrechte parallele Stichreihen auf einer Pfeilstichzeile (Fdnr. 9: Abb. 13,4), das andere eine Metope aus Furchenzeilen über umlaufenden Pfeilstichen und Furchenstichzeilen (Fdnr. 24: Abb. 13,7). Obwohl auch die Schwieberdinger Gruppe eine Neigung zur Metopierung zeigt, ist doch die Kombination von Metopierung, Ausgreifen der Verzierung in den Halsbereich, namentlich aber die feine Ausführung für die Merdinger Gruppe und die Gruppe BBOB charakteristisch.⁵⁵

Zu den Verzierungen ist auch die gekerbte Lippe einer Randscherbe aus Fdnr. 22 zu zählen (Abb. 13,14). Gekerbte Lippen finden sich im Neckarraum seit Rössen,⁵⁶ und sind in Bischheim⁵⁷ und initialem Schwieberdingen verbreitet,⁵⁸ einem Horizont, der durch das Fehlen von Außenrandverzierung gekennzeichnet ist. Gekerbte Lippen finden sich zu Beginn des Jungneolithikums ebenfalls noch in Aichbühl,⁵⁹ Entzheim und Bruebach-Oberbergen,⁶⁰ kommen dort aber nur an unverzierten Gefäßen vor. Ansonsten sind gekerbte Lippen im rheinischen⁶¹ wie auch im östlichen Bischheim und

53 Vgl. Zusammenstellung bei JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18).

54 Als repräsentative Grundlage dienen rund 14 220 lückenlos dokumentierte GE von Höfingen: SEIDEL 2004 (Anm. 12) Katalog und Taf. 17,5; 45,4,6; 67,1,2,4; GK 61: Fdnr. 217 Nr. 3.741; Taf. 4,8; 5,1,7; Fdnr. 222 Nr. 11,82; GK 295; GK 489; GK N59 bzw. N61. – GK 61 auffallenderweise mit zwei Bestattungen, einer im Oberrheingebiet deutlich häufiger belegten Befundgattung. – Lesefund Höfingen ‚Stelze‘: LÜNING 1969 (Anm. 28) Taf. 23,9.

55 Bes. enge Parallelen mit abgesetzter Halszone und waagerechtem metopiertem Furchenstich: JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 110 Fig. 89,1 (Rosheim ‚Rosenmeer‘); DIECKMANN 1991 (Anm. 46) Taf. 145 (Eichstetten ‚Buchäcker/Buckacker‘).

56 SPATZ 1996 (Anm. 14) Taf. 59 ff. (Großgartach ‚In den Sülzen‘); Taf. 76 (Nellingen auf den Fildern ‚Grund/Obere Wiesen‘); Taf. 88; 89 (Remseck-Aldingen ‚Weglänge‘); Taf. 106; 107; 119; 135; 138 u. a. (Schwäbisch Hall-Weckrieden ‚Wolfsbühl‘); Taf. 168 (Stuttgart-Mühlhausen ‚Viesenhäuser Hof‘); Taf. 180 ff. (Weinstadt-Endersbach ‚Halde II‘).

57 KEEFER/JOACHIM 1988 (Anm. 24) Abb. 31 B 4 (Remseck-Aldingen ‚Halden I‘, Grube 100); Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 155 ff. Taf. 69 (Stuttgart-Untertürkheim); ebd. 12, 1987, 507 Taf. 10 A 2 (Neckarwestheim); ebd. 19/2, 1994, 24 Taf. 18 B (Remseck-Neckarrems).

58 Remseck-Aldingen ‚Halden I‘: KEEFER/JOACHIM 1988 (Anm. 24) Abb. 17 C 5 u. Abb. 18,8 (Grube 32); Abb. 48,2 (Grube 146); Abb. 50 D 3 (Grube 152); Leonberg-Höfingen: SEIDEL 2004 (Anm. 12) 223 Taf. 27,4; 30,1 (Grube 285); Taf. 60,2 (Grube 725); Schwaigern: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 50 Nr. 3, Taf. 141 B 1; Stuttgart-Weilimdorf: ebd. 15, 1990, 535 Nr. 2, Taf. 33 B 3.

59 M. STROBEL, Die Schussenrieder Siedlung Taubried I (Bad Buchau, Kr. Biberach). Ein Beitrag zu den Siedlungsstrukturen und zur Chronologie des frühen und mittleren Jungneolithikums in Oberschwaben (Stuttgart 2000) Taf. 18–28; R. SCHRÖTER, Die Aichbühler und Schussenrieder Keramik der Sammlung Ernst Wall. In: Siedlungsarchäologie im Alpenvorland V. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 68 (Stuttgart 1998) 91–130 Abb. 7,12–18; 8,1,3–5,7,8,12–14 usw.

60 SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. XXXI 2; H. STÖCKL/D. NEUBAUER-SAURER, Neue Funde der Straßburger und Wauwiler Gruppe aus dem nördlichen Kaiserstuhlvorland. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace, Sonderh. 6: Die Kugelbechergruppen in der südlichen Oberrheinebene (4500–4100 v. Chr.) 1990, 115–170 Fig. 11,6,10; DIECKMANN 1991 (Anm. 46), Taf. 184,2 (Oberbergen ‚Bassgeige‘, Grube 78/10); Taf. 186,2 (Oberbergen ‚Bassgeige‘, Grube 78/10 und 78/14).

61 Vgl. JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) Fig. 69,3,5,9 bzw. Lüning 1971 (Anm. 34) Taf. 7,1,2; 10,1; 11,1.



Abb. 16 u. 17 Leonberg ‚Silberberg‘: Ohne Befundzuordnung. Zeichnung M 1 : 4
(Zeichnung S. Krisch, Tübingen; Photo Stadtmuseum Leonberg).

in der Goldberg Gruppe verbreitet,⁶² während sie im Bischheim occidental fehlen. Für die Entzheim-Gruppe sind gekerbte Lippen nicht charakteristisch. Die Beispiele vom südlichen Oberrhein sind, wie von Holtzheim, auf Bischheimer Gefäßen vertreten oder stammen aus Inventaren, die zahlreiche Elemente des rheinischen Bischheim enthalten.⁶³ Vorläufer finden sie sowohl im Osten⁶⁴ wie im Westen.⁶⁵

Unverzierte GE

Der MK zuzuweisen sind die Randscherbe eines Tulpenbeckers (Fdnr. 26: Abb. 14,9) sowie Reste von mindestens 7–9 Knickwandschüsseln (Abb. 13,18; 14,7).⁶⁶ Von den Knickwandschüsselfragmenten aus dem äußeren Graben 2 zeigt eines den Rest einer senkrecht durchlocherten Öse auf dem

62 Vgl. JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) Fig. 108,9,10 bzw. A. ZEEB, Die Goldberg-Gruppe im frühen Jungneolithikum Südwestdeutschlands. Ein Beitrag zur Keramik der Schulterbandgruppen. Univforsch. Prähist. Arch. 48 (Frankfurt 1998) Taf. 1,1.3.4–6; 2 C; 3 B 3–5; 15 usw. – Zur Terminologie ‚Goldberg Gruppe‘, die sowohl den Horizont zeitgleich mit rheinischem Bischheim wie auch den nachfolgenden Horizont zeitgleich mit Schwieberdingen umfasst, kritisch: CHR. JEUNESSE, Rezension zu A. Zeeb, Die Goldberg-Gruppe im frühen Jungneolithikum Südwestdeutschlands. Bull. Soc. Préhist. Française 96, 1999, 254–256; U. SEIDEL, Rezension zu A. Zeeb, Die Goldberg-Gruppe im frühen Jungneolithikum Südwestdeutschlands. Fundber. Baden-Württemberg 24, 2000, 715–723.

63 SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. XXXVI 2: (Holtzheim); Pl. IV 3 mit IV 1.4 (Grube 6); Pl. VI 5 mit VI 1.6.10 (Grube 8); Pl. XX 12 mit XX 4.6 (Grube 45).

64 Münchshöfen: I. BÜRGER, Neues zur späten Münchshöfener Kultur in Bayern. Arch. Korrb. 34, 2004/2, 177–192 Abb. 3,3; ZEEB 1998 (Anm. 62) Taf. 4,1. – Im Balkanraum: J. KOZŁOWSKI/P.-L. VAN BERG/M. OTTE, Atlas du Néolithique européen. Vol. 1: L'Europe orientale. ERAUL 45 (Liège 1993) versch. Beiträge.

65 Im Wallis treten gekerbte Lippen in einem Komplex der ersten Hälfte des 5. Jts. aus dem Abri Freymond im Wallis auf (W. E. STÖCKLI/U. NIFFELER/E. GROSS-KLEE [Hrsg.], Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. SPM II. Neolithikum [Basel 1995] 25 Abb. 11,20–22). – Gekerbte Lippen finden sich auch in der endmittelneolithischen Groupe de Cerny (vgl. etwa: D. MORDANT, Aspects du Néolithique moyen I de la Petite-Seine. In: J.-P. DEMOULE/J. GUILAINE (Hrsg.), Le Néolithique de la France. Hommage à G. Bailloud (Paris 1986) 305–318 Fig. 1 A 3; 1 B 1).

66 Fdnr. 13 Nr. 5.6?; Fdnr. 16; Fdnr. 17; Fdnr. 23 Nr. 2.3?; Fdnr. 27 Nr. 4; Fdnr. 28 Nr. 3?; Fdnr. 30; Fdnr.? B 5.6.

Umbruch (Fdnr. ?B Nr. 6), die andere der Schüsseln ist nur flau profiliert (Fdnr. ?B Nr. 5). Beide Merkmale sind charakteristisch für die späteste MK.⁶⁷

Zu der stark profilierten Schüssel aus Fdnr. 16 (Abb. 13,18) gibt es eine enge Parallele von Klingenberg, aber auch von Entzheim, Grube 57. Im Inventar dieser Grube 57 finden sich weitere Merkmale der MK wie eine subkutan durchlochete Öse und ein Backetterfragment.⁶⁸

Der spätesten MK vom Typ Munzingen B ist die einzige vorliegende rekonstruierbare Form zuzuweisen. Die 30,6 cm hohe kugelige Flasche besitzt einen Flachboden und lässt sich am ehesten Typ 13 nach J. LÜNING anschließen, mit mehr oder minder gut vergleichbaren Beispielen von Untergrombach Grube 102 und 58, Goldburghausen und Thayngen.⁶⁹ Die Untersuchungen durch B. HÖHN zeigten, dass Grube 58 nach MK V zu stellen ist.⁷⁰ Die Zuweisung zu MK V/Typ Munzingen wird durch flachbodige Flaschenformen im Spektrum von Klingenberg ‚Schloßberg‘ unterstützt.⁷¹

Bodenscherben

Bei den verbleibenden ansprechbaren Bodenstücken handelt es sich fast ausschließlich um Flachböden, die aus einer Bodenplatte gearbeitet sind (Abb. 13,6).⁷² Solche Flachböden finden sich im rheinischen und östlichen Bischheim sowie in Bischheimer Komplexen des Neckarraums, fehlen aber in Merdingen und im Bischheim occidental.⁷³ Der Neckarraum führt mit Schwieberdingen und das Unterelsass mit Entzheim in der folgenden Zeit die Tradition der Flachböden fort, während das Oberelsass mit BBOB und das Pariser Becken und der nördliche Oberrhein mit der MK durch eine rundbodige Tradition geprägt sind.

Ein rund zugerichteter und zentral durchlochter Flachboden mit Kalkmagerung (Fdnr. 36) findet auffälligerweise exakte Parallelen in zwei Befunden von Remseck-Aldingen ‚Halden I‘, in Grube 100 mit Bischheimer Keramik und in Grube 49 mit initialem Schwieberdingen.⁷⁴ Die flachen Bodenstücke vom ‚Silberberg‘ verweisen damit nicht auf den westlichen Kreis des Bischheim occidental, sondern den Kreis Epirössen/Epilengyel.

Ein Rundboden konnte im klein zerscherbten Material vom ‚Silberberg‘ lediglich einmal identifiziert werden. Das leicht omphalosartig angeplattete Fragment gehört zu einem Feingefäß, wohl eine Knickwandschüssel (Fdnr. 13 Nr. 6).

Auf die MK verweisen auch ein Wackelboden (Fdnr. 26 Nr. 5) und zwei flach gedrückte Wackelböden (Fdnr. 27 Nr. 6,7). Zwei sehr dickwandige Flachböden aus dem äußeren Graben Abschnitt B sind der Endphase der MK zuzurechnen, d. h. Keramik vom Typ Munzingen B (Abb. 15,1,4). Alle vier genannten Bodenformen finden sich im Spektrum von Klingenberg.⁷⁵

67 SEIDEL 2005 (Anm. 8) 34 ff. Abb. 14,3.8.10; 15,1–5.14.15; 16,1–4; 18,5.10.11.15. – Eine Änderung der Lochungsrichtung vollzieht sich zuvor, im 39.–38. Jh. v. Chr., von Westen ausgehend auch im klassischen Cortaillod; O. WEY, Die Cortaillod-Kultur in der Zentralschweiz. Studien anhand der Keramik und des Hirschgeweihmaterials. Arch. Schr. Luzern 9 (Luzern 2001) 179 f.; 182 f.

68 SEIDEL 2005 (Anm. 8) Abb. 16,10; SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. XXXII 1.

69 J. LÜNING, Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. Ber. RGK 48, 1967, 43 Taf. 41,9; 82,6; 88,12.14: „In Untergrombach Stufe IV“. – Die flachbodige Flasche von Mundolsheim gestreckter (ebd. Taf. 50,8.10).

70 B. HÖHN, Die Michelsberger Kultur in der Wetterau. Univforsch. Prähist. Arch. 87 (Frankfurt/M. 2002) 233. – Grube 102 wurde nicht für die Analyse verwendet. Der seltene Typ 13 ging nicht in die „Relative Chronologie“ der Formen ein, Flaschenform „F4“ entspricht nicht dem vorliegenden Typ (ebd. 164 f. u. Taf. 63,2 [Leidhecken]).

71 SEIDEL im Druck (Anm. 4) unverziert: Taf. 112,7; mit Ösen: Taf. 108,2; 171,11.

72 Fdnr. 3/1 Nr. 1,2; 7 Nr. 2; 23 Nr. 7; 24 Nr. 4.

73 Vgl. JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) Fig. 61,3 (Mundolsheim); 77,1 (Schwalheim); 94,1,5 (Kirchheim/N. ‚Fischeräcker‘); 103,6 (Kirchheim/N. ‚Ghäu‘); 102,5,6 (Baldingen); 104,3–7 (Goldberg); 106,1 (Schernau); 108,7,9.11 (Schmiedehausen).

74 KEEFER/JOACHIM 1988 (Anm. 24) Abb. 23 B 2 (Grube 49); Abb. 31 B 3 (Grube 100).

75 SEIDEL 2005 (Anm. 8) Abb. 15,6.10; 17,7; 18,11.13.14; 19,6; 21,1.

Sekundäre Form-Merkmale

An Handhaben sind vom ‚Silberberg‘ Henkel, Ösen und Knubben belegt. Neben einem breiten Bandhenkel und zwei rundlicheren Bandhenkeln liegt der mutmaßliche Ansatz eines randständigen Bandhenkels vor (Abb. 14,10).⁷⁶ Krüge sind aus dem Horizont Bischheim nicht belegt. Im Neckarraum treten sie erst am Ende von Schwieberdingen auf, prägen dann das Schussenrieder Formenspektrum und sind später in der MK häufig vertreten.⁷⁷ Aufgrund des vorliegenden Fundspektrums sind die Henkelfragmente vom ‚Silberberg‘ der MK zuzuordnen.

Von den mindestens sieben Ösen sind zwei klein und schmal mit einem angedeuteten Grat (Fdnr. 2; Fdnr. 7: Abb. 13,3.5), zwei rundlicher (Fdnr. 4: Abb. 13,9; Fdnr. 9 Nr. 1), eine größer und abstehend (Fdnr. 11: Abb. 13,12). Ösen dieser Form sind in Rössen, allen Bischheimer Gruppen, Schwieberdingen, Schussenried sowie Entzheim vertreten.⁷⁸

Der Ansatz einer subkutan durchlochtes Öse (Fdnr. 26 Nr. 3) sowie die senkrecht subkutan durchlochtes Öse einer Knickwandschüssel (Fdnr. ?B) sind hingegen der MK zuzuordnen. Auf die senkrechte Lochrichtung als Merkmal der spätesten MK wurde bereits hingewiesen.

Eine Wandscherbe mit noch zwei Knubben auf dem größten Bauchumfang (Fdnr. 17 Nr. 8: Abb. 14,3) könnte zu einem Knubbenpaar gehört haben, wie aus dem Horizont Bischheim belegt,⁷⁹ oder zu einem Knubbenkranz, wie neben Doppelknubben aus dem Epirössen bekannt.⁸⁰ Die verbleibenden vier Knubben sind randständig angebracht. Drei gehören zu grobkeramischen GE (Abb. 13,16.17; 15,3),⁸¹ eine Streuscherbe zu einer fein gearbeiteten GE (Abb. 13,11). Während für die feinkeramische Knubbe eine Zuordnung zum Horizont Bischheim möglich erscheint, sind die grobkeramischen Fragmente zwingend Munzungen B, d. h. der spätesten MK im Neckarraum zuzuordnen.

Randständige Knubben sind weder im Horizont Bischheim noch in den jungneolithischen Gruppen Schwieberdingen, Schussenried, Entzheim oder in der früheren MK die Regel. Knubben sind hier schulter- oder bauchständig angebracht. Allerdings erscheint singular eine randständige Knubbe in der durch Bischheimer Elemente geprägten Grube 24 von Entzheim.⁸² Eine sekundär verlagerte Scherbe mit randständiger Knubbe und gekerbter Lippe kann auch von Ilsfeld ‚Ebene‘, Grube 147 genannt werden. Randständige Knubben erscheinen ansonsten in dieser Zeit vor 4000 v. Chr. nur im Kreis des Cortaillod ancien.⁸³ Im Chasséen sind Knubben generell selten und dann teils mit Ösen kombiniert.⁸⁴

Die grobkeramischen GE mit Knubben vom ‚Silberberg‘ sind der spätesten MK zuzuordnen. Dieses späteste MK/Munzungen B wird auf dem ‚Silberberg‘ des weiteren durch Randstücke von konischen (Abb. 13,15.17; 15,1) und tonnenförmigen Koch- und Vorratsgefäßen vertreten (Abb. 13,16; 15,2.5),⁸⁵ durch Wandscherben größerer Stärke sowie Oberflächen mit grober unverstrichener Schlickung (Abb. 15,5.6), senkrecht (Abb. 13,15; 15,1) oder waagrecht mit den Fingern verstrichener Schlickung (Abb. 15,1)⁸⁶ und eine grobkeramische Randscherbe mit Fingertupfen auf der Lippe (Fdnr. 17 Nr. 7: Abb. 14,4).

76 Fdnr. 20 Nr. 1; Fdnr. 27 Nr. 5; Fdnr. 29; Fdnr. 23 (Ansatz?).

77 Vgl. u. a. LÜNING 1968 (Anm. 69) 45 ff. (Grundform 1: Kannen); SEIDEL 2004 (Anm. 12) 183 ff.

78 Vgl. JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18); SEIDEL 2004 (Anm. 12); SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. IV 1; X 5; XIII 1.3; XXVII.

79 Beispielsweise JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) Fig. 58,2 (Berghausen ‚Hopfenberg‘); 59,9 (Sierentz ‚Sandgrube‘); 62,2 (Mundolsheim ‚Gare‘); SCHMITT 1974 (Anm. 21), Pl. IV 5; VI 1.

80 Beispielsweise SEIDEL 2004 (Anm. 12) 177 Taf. 7,17; 9,4; 42,4; 77,1.

81 Fdnr. 13 Nr. 2; Fdnr. 16 Nr. 2; Fdnr. ?B.

82 SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. X 3.

83 STÖCKLI et al. 1995 (Anm. 65) 38, Abb. 11,93–120 (St. Léonard ‚Sur le Grand Pré‘); Abb. 12,1–26 (Vallon de Vaux). – SEIDEL im Druck (Anm. 4) Teil 2: Ilsfeld, Taf. 53,3.

84 Vgl. THÉVENOT 2005 (Anm. 30), Fig. 37,1.3.4.5; 44,9 (Chassey, Niv. 9); Fig. 71,6; 72,3 (Chassey, Niv. 8).

85 Konisch: Fdnr. 13 Nr. 1; Fdnr. 16 Nr. 2; Fdnr. ?B Nr. 1. – Tonnenförmig: Fdnr. 13 Nr. 2; Fdnr. ?B Nr. 2.12.

86 RS: Fdnr. ?B Nr. 1.10.12. – WS: Fdnr. 13 Nr. 1; 30; ?B Nr. 1.

Fingergetupfte und -gekerbte Lippen zeigen einen besonderen Schwerpunkt im Oberrheintal, wo sie während des gesamten Jungneolithikums vertreten sind, die zugehörigen Profile sind jedoch erst mit Munzingen B gerade.⁸⁷ Die genannten Merkmale finden mit der Keramik vom Typ Munzingen B Eingang in den mittleren Neckarraum.⁸⁸

Aufgrund des Fundspektrums am ehesten zur MK zu zählen ist ferner eine Randscherbe mit fingergetupfter Randleiste (Fdnr. 17 Nr. 6: Abb. 14,5). Während Randleisten im Horizont Bischheim nicht oder erst in Ansätzen vorhanden sind,⁸⁹ wurden im Neckarraum im gesamten Jungneolithikum Koch- und Vorratsgefäße typischerweise mit fingergetupften Randleisten versehen. Am Oberrhein sind die Randleisten hingegen meist unverziert,⁹⁰ desgleichen im Pariser Becken.⁹¹

Geräte

Vom ‚Silberberg‘ liegt lediglich ein sehr kleines fingergetupftes Randstück eines Backtellers vor (Fdnr. 5). Backplatten fehlen im Horizont Bischheim. Im Neckarraum finden sich Backplatten ab Schussenried,⁹² am Oberrhein ab Entzheim.⁹³ In Burgund, der Franche-Comté und der Ile de France sind sie Teil des Chasséen.⁹⁴ Das sekundär hart gebrannte Stück vom ‚Silberberg‘ ist aufgrund des sonstigen sicher ansprechbaren Spektrums der späten MK zuzuweisen.

2.2 Geräte aus Knochen und Geweih

An bearbeiteten Geräten liegt nur ein 13,0 cm langer ‚Dolch‘ bzw. eine starke Ahle aus einer Rinder-Ulna vor (Fdnr. 3/II). Die Spitze ist abgebrochen und verglänzt. Am Nacken sind keine Schlagspuren erkennbar. Das Gerät hatte offenbar eine Umfassung am Griff. Der Gerätetyp ist für Arbeiten an widerstandsfähigen Materialien im Jungneolithikum überregional verbreitet.⁹⁵

Zu nennen sind darüber hinaus zwei unbearbeitete Geweihsprossenspitzen (Fdnr. 3/II; Fdnr. 12) sowie eine nicht auffindbare ‚Knochennadel‘ (Fdnr. 24).

2.3 Geräte aus Stein

Neben dem Bruchstück einer Steinaxt (Fdnr. 36) liegen ein Steinbeil (Abb. 13,10), ein Klopstein (Abb. 13,13), ein fast kompletter Läufer (Fdnr. 3/II), ein Kiesel (Fdnr. 13), zwei Silices und vier Silex-

87 Vgl. DIECKMANN 1991 (Anm. 46) Taf. 52,7; 53,1,2 (Bischheim); 81,1,2 (Munzingen B); SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. XXV 2 (Entzheim, getupfte Lippe); JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) Fig. 31,7 (Bischoffsheim ‚Rue du Stade‘, getupfte Lippe mit unverzierter Leiste). – Fingergetupfte Lippen kennt auch das östliche Bischheim, aber auch hier an geschweiften Profilen: ZEEB 1998 (Anm. 52) u. a. Taf. 3 B 1; 5,2; 8 A 1; 26 A 1; 27,1–4; 40 A 1; 40 B 1; 51,1,2.

88 SEIDEL 2005 (Anm. 8) 34 ff. Abb. 13–21.

89 Anfänge der Randleiste nachvollziehbar etwa in den Bischheimer Materialien von Stuttgart-Untertürkheim ‚Mönchberg‘ (Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 69,2,3,8), Neckarwestheim ‚Neckarberg‘ (Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, Taf. 10,6,7), Oberderdingen-Großvillars ‚Flelinger Weg‘ (G. WIELAND, LAD Karlsruhe, und H. KAISER, Zentrales Fundarchiv Rastatt, danke ich für die Möglichkeit zur Einsichtnahme in das unbearbeitete Material von Großvillars), Hochstadt ‚Hochwiesenäcker‘ (JEUNESSE et al. 2002/2003 [Anm. 18] Fig. 66,21).

90 Getupfte Leisten: SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. V 5; XXVII 6. – Unverzierte Leisten: ebd. Pl. III 1; V 6; IX 1; XI 2; XIII 4; XV 4; XVI 8; XIX 3,4; XXXI,2; Jeunesse et al. 2002/2003 (Anm. 18) Fig. 19,4,8,9; 25,11,12.

91 JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) Fig. 118,8,13,17.

92 SEIDEL 2004 (Anm. 12) 220 f.

93 SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. V 1,2; XXVI 8,9; XXIX 8; JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) Fig. 30,5.

94 THÉVENOT 1969 (Anm. 30) Fig. 12.

95 SEIDEL 2004 (Anm. 12) 259 ff.

splitter (Fdnr. 1; 3; 13; 3B; Streufunde) vor. Der Vollständigkeit halber seien zwei „Nachbildungen“ von Steinbeilen in der Schausammlung des Stadtmuseums Leonberg genannt, denen sich jedoch kein Original zur Seite stellen ließ.

Das Axtfragment stammt von der geschwungenen Seite des Schaftlochs. Wahrscheinlich gehört es zum Typ der ‚F-Äxte‘ nach A. GRISSE, mit Verbreitung in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und der Nordost-Schweiz. Der Fundschwerpunkt des Typs im Bodenseeraum wird durch Fragmente geprägt, vollständige Äxte fanden sich hingegen eher außerhalb dieser Region. Eine Produktion am Bodensee wird u. a. durch Halbfabrikate von Pfyn-Breitenloo und Steckborn-Turgi belegt.⁹⁶ Kulturell sicher zuweisbare Äxte dieser Form stammen aus Siedlungen der MK, etwa von Mairy, Urmitz, Ludwigsburg-Hoheneck, Obereisesheim ‚Hetzenberg‘, Heilbronn-Klingenberg, der Pfyn-Alzheimer Gruppe, so von Reute und Musbach, der Pfyner Kultur, etwa von Thayngen-Weier, Hornstaad-Hörnle I, Eschenz, Hüttwilen-Nussbaumer See-Inseli, Pfyn-Breitenloo und Steckborn-Turgi sowie aus Schicht 4 von Zürich-Kleiner Hafner aus dem Cortailod.⁹⁷ Das Axtfragment ist über die vor Ort belegte Keramik der späten MK zuzuordnen.

Das nur 3,6 cm lange Steinbeil (Abb. 13,10) ist aus dunkelgrau homogenem Material, wohl Hornblende. Die Schneide wurde schartig durch Gebrauch. Es gehört zum spitznackigen Typ mit flach-ovalem Querschnitt, der sowohl in epirössener- wie auch MK-Zusammenhang gängig ist.⁹⁸ Im Stadtmuseum Leonberg befinden sich zudem zwei Steinbeilnachbildungen aus Gips, deren Vorbilder nicht ermittelt werden konnten (s. o.). Es handelt sich um eine 8,9 cm lange spitznackige und eine 7,1 cm lange trapezförmige Klinge.

Kultur-unspezifisch sind ein beidseits abgeflachter, runder Klopfer aus feinem rotem Buntsandstein mit Pickspuren (Abb. 13,13), ein fast vollständiger Läufer aus grobem rotem Sandstein (Fdnr. 3/II) sowie ein Kieselfragment, allerdings ohne Gebrauchsspuren (Fdnr. 13). Alle sind aus lokalem Material.

Unter den Silices sind nur aus Fdnr. 1 Geräteformen zu nennen, ein Rundkratzer aus orange-gelb meliertem, gepunktetem Material sowie ein rosa-grau gebändertes Messerfragment. Eine nähere Bestimmung erfolgte nicht.

2.4 Bewertung der Funde

Die Keramik lässt mindestens zwei Zeithorizonte unterscheiden. Eine frühjungneolithische Gruppe, die Elemente des rheinischen Bischheim, Bischheim occidental, der Entzheimer Kultur und des initialen Schwieberdingen aufweist; eine weitergehende Unterscheidung ist aufgrund der Zerscherbtheit des Materials wie auch mangels stratifizierender Befunde nicht zu treffen.

Auf der anderen Seite steht eine Fundgruppe mit Merkmalen des Typs Munzingen B und der MK, darunter eindeutig der spätesten MK. Auch hier ist weder aufgrund des Fundspektrums noch anhand der Befunde eine weitere zeitliche Aufteilung zu machen. Allerdings fehlen Belege für die frühere bzw. klassische MK, während die Zusammengehörigkeit der Elemente der spätesten MK und Munzingen B durch Vergleichsplätze gesichert ist.

96 A. GRISSE, Früh- und mittelkupferzeitliche Streitäxte im westlichen Mitteleuropa. Saarbrücker Beitr. Altkd. 82 (Bonn 2006) 83 ff. mit Karte 2 u. 3 u. 116 mit Karte 16 u. 17. – Halbfabrikate: ebd. Taf. 10,79 (Pfyn) und 10,87 (Steckborn).

97 Vollständige Auflistung der Fundorte: GRISSE 2006 (Anm. 96) 92 ff. „Kulturelle Zugehörigkeit der F-Äxte“ mit Taf. 1–13.

98 Vgl. etwa SEIDEL 2004 (Anm. 12) 238 f.; S. REITER, Die beiden Michelsberger Anlagen von Bruchsal ‚Aue‘ und ‚Scheelkopf‘: Zwei ungleiche Nachbarn. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 65 (Stuttgart 2005) 192 ff. Taf. 135–137.

3. Die Zuordnung der Funde zu den Befunden

Die innerhalb sowie außerhalb des äußeren Grabens gelegenen Gruben 4 und 5 waren fundleer und entziehen sich einer zeitlichen Zuordnung. Ohne Funde blieb auch der fragliche Grabenbefund 3. Die Funde aus den länglichen Befunden 1 und 2 waren nicht näher ansprechbar.

Die verbleibenden ca. 95 GE stammen aus dem inneren und dem äußeren Graben. Insgesamt ließen sich folgende Zuordnungen machen: innerer Graben: Fdnr. 2; 3/I; 4; 5; 6; 7; 9; 11; 13; 15; 17; 18; 20; 21; 22; 23; 24; 28; 30; 32; 33; 34; 36; äußerer Graben: Fdnr. 25; 26; 27; 3/II; ?B; Streufunde/Baggeraushub: Fdnr. 16; 29; 31; 35. Auf den äußeren Graben 2 entfallen dabei nur ca. 20 GE. Die verzierten Scherben stammen, soweit zuweisbar, nur aus dem inneren Graben 1.

Elemente der MK fanden sich in den Fdnr. 5; 13; 16; 22 und 23 des inneren Grabens 1 und in Fdnr. 26; 27 und ?B des äußeren Grabens 2. Munzigen-B-Elemente umfassen Fdnr. 13; 17; 23 und 30 des inneren Grabens sowie Fdnr. ?B des äußeren Grabens und die Streufunde Fdnr. 16. Damit wurden im inneren Graben in Fdnr. 13 und 23 Munzigen und MK in einer Fdnr. erfasst, im äußeren Graben in Fdnr. ?B. Eine Vermischung von Frühjungneolithikum und spätester MK fand sich entsprechend nur im inneren Graben 1, sicher in Fdnr. 17, möglicherweise in Fdnr. 22 und 23.

4. Diskussion der Befunde und Funde von Leonberg ‚Silberberg‘

4.1 Die Datierung des Erdwerks

Die MK und Munzinger Elemente können nicht zwingend als getrennt voneinander aufgefasst werden. Dass auf dem ‚Silberberg‘ die MK-Elemente Teil der spätesten MK vom Typ Munzigen B bilden, legen namentlich die flau sowie die Knickwandschüssel mit senkrecht gelochter Öse aus dem äußeren Graben nahe. Für die Keramik vom Typ späteste MK/Munzigen B erscheint eine Zuordnung zu den Gräben plausibel. Erdwerke sind nicht nur für die MK, sondern auch mehrfach für Munzigen B belegt.⁹⁹

Innerhalb der MK kann keine zeitliche Staffelung der – aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zeitgleichen – Gräben vorgenommen werden. Ebenso wenig lassen sich Aussagen zum möglichen Zeitpunkt der Grabenerneuerungen machen.

Diskutierenswert ist, ob die praktisch ausnahmslos aus dem inneren Graben stammende Keramik, mit Merkmalen von Bischheim occidental, rheinischem Bischheim, Entzheim und initialem Schwieberdingen, zur Anlage des inneren Grabens gehört oder als sekundär in den Graben verlagert angesehen werden muss. Die Dokumentationslage auf dem ‚Silberberg‘ erlaubt hierauf keine Antwort.

Die Verbindung von Bischheim mit Grabenwerken ist jedoch von grundsätzlichem Interesse. Im mittleren Neckarraum kommt während des Mittelneolithikums die Errichtung von Grabenanlagen praktisch zum Erliegen, erst mit dem Erscheinen der MK tritt diese Befundgattung wieder auf. Für die epirössener Gruppen, Schwieberdingen und Schussenried, aber auch Entzheim und Pfyn, kann bislang kein Erdwerk genannt werden.¹⁰⁰ Für das rheinische Bischheim ist ein funktionaler Zusammenhang mit einer Grabenanlage bisher nicht belegt. Das Verhältnis von rheinischem Bischheim zur frühesten MK unterliegt weiter der Diskussion.

⁹⁹ Beispielsweise Heilbronn-Klingenberg ‚Schloßberg‘; Bruchsal ‚Scheelkopf‘; Untergrombach ‚Michelsberg‘; Munzigen ‚Munzinger Berg‘: Auswertende Zusammenstellung durch I. MATUSCHIK, Grabenwerke des Spätneolithikums in Süddeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 30; 52 ff.

¹⁰⁰ MATUSCHIK 1991 (Anm. 99) 30 mit Abb. 2; CHR. JEUNESSE, Les enceintes à fossés interrompus du Néolithique danubien ancien et moyen et leurs relations avec le Néolithique récent. Arch. Korrb. 26, 1996, 256 ff. – Ausnahme: das mittelneolithische Grabenwerk von Bad Friedrichshall-Kochendorf, Platten: S. FRIEDERICH, Bad Friedrichshall-Kochendorf und Heilbronn-Neckargartach. Studie zum mittelneolithischen Siedlungswesen im Mittleren Neckarland. Ungedr. Inauguraldissertation (Frankfurt/M. 2001).

Keramik des Bischheim occidental hingegen ist relativ häufig aus Fundzusammenhang mit Grabenanlagen bekannt. Diese Verbindung löst es deutlich aus dem Verband der epi-rössener Gruppen heraus und schließt es an den Kreis der MK und des Chasséen an. Von den insgesamt 22 bei JEUNESSE et al. zusammengestellten Fundstellen umfassen immerhin sieben Grabenanlagen: Berry-au-Bac ‚La Croix-Maigret‘, Osly-Courtill ‚La Terre-Saint-Mard‘, Crécy-sur-Serre ‚La Croix Saint-Jacques‘, Givry ‚Bosse de L’Tombe‘, Jonquières, L’Étoile ‚Le Champ de Bataille‘, Noyen ‚Le Haut des Nachères‘. Allerdings handelt es sich bei Osly-Courtill offenbar lediglich um eine Palisadenanlage ohne Graben. Einzuschränken ist auch, dass der Ausgräber G. NAZE für Crécy-sur-Serre davon ausgeht, dass das Erdwerk der MK zuzuordnen ist, die Keramik des Bischheim occidental nur sekundär in den Graben gelangte.¹⁰¹

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Entdeckung einer Palisadenanlage bei Wittenheim im Oberelsass. Aufgrund von verzierten Scherben in den Pfostenlöchern wurde sie dem initialen Bruebach-Oberbergen bzw. Merdingen zugeschrieben. Zwei absolute Daten aus Pfostenholz liegen bei Ly-485: $5485 \pm 75 \text{ BP} = 4456\text{--}4121 \text{ calBC}$ und Ly-486: $5705 \pm 60 \text{ BP} = 4701\text{--}4405 \text{ calBC}$.¹⁰² Umgehungen fehlten bislang für diesen Bereich. Aufgrund bislang bekannter Strukturen wurde die mit einem fast 50 m langen pfostengesäumten Eingang versehene Palisadenanlage dem Typ der mittelnolithischen ‚Kreisgrabenanlagen‘ angeschlossen. Die Autoren wiesen dabei zu Recht darauf hin, dass Palisadenumgehungen der Luftbildprospektion im allgemeinen entgehen.¹⁰³ Die Umhegung von Wittenheim macht aufmerksam auf Funde vom Typ Merdingen/BBOB im mittleren Neckarraum, u. a. von Leonberg-Höfingen, das dem ‚Silberberg‘ unmittelbar benachbart liegt.¹⁰⁴

4.2 Die Funde im überregionalen Kontext

Bischheimer Horizont

Für die Beurteilung des Horizonts Bischheim ist die systematische Zusammenstellung der im ‚Horizont Bischheim‘ vertretenen regionalen Motiv- und Formspektren durch JEUNESSE et al. 2002/2003 ein wichtiger Bezugsrahmen.¹⁰⁵ JEUNESSE et al. definierten in dieser Arbeit ein „Bischheim occiden-

101 Liste der Fundplätze des Bischheim occidental: JEUNESSE et al. 2002/2003, 251 ff. (Liste A). – G. NAZE, Le site d’habitat post-Rössen d’Amigny-Rouy, ‚La Bretagne‘ (Aisne). Bilan des sauvetages effectués de 1986 à 1988. Rev. Arch. Picardie 3/4, 1989, 27–42; ders. (Anm. 45) in: JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 243 ff.

102 Aus einigen den Palisadenkranz schneidenden Gruben wurde BBOB-Keramik geborgen. – PH. LEFRANC/M. MAUVILLY/R.-M. ARBOGAST/F. LATRON, Un établissement du Roessen III et du groupe de Bruebach-Oberbergen à Wittenheim (Haut-Rhin). Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 13, 1997, 85–117; PH. LEFRANC/CHR. JEUNESSE, Wittenheim (Haut-Rhin, France). Un enclos palissadé de type ‚Kreispalisadenanlage‘ dans le Rössen III du sud de la Plaine du Rhin supérieur? Anthr. et Préhist. 109, 1998, 63–70.

103 LEFRANC/JEUNESSE 1998 (Anm. 102) 68. – Umgehungen nur mit Palisade, ohne Graben, sind auch aus der MK Belgiens bekannt von Enines, Kimmelberg und Thuin (B. FERRIN, Les enceintes de la culture Michelsberg [unpubl. Memoire de Maîtrise, Univ. Marc Bloch Strasbourg 2005] 132; 139; 164).

104 Aufmerksam auf Funde vom Typ Merdingen und BBOB im Neckarraum machten bereits CHR. JEUNESSE/PH. LEFRANC/G. KUHNLE/M. MAUVILLY, Les sites d’habitat de Rosheim ‚Rosenmeer‘ et de Rosheim ‚Hexensul‘ (Bas-Rhin) et la relation entre les groupes de Bruebach-Oberbergen et d’Entzheim en Basse-Alsace. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 14, 1998, 119–121 Fig. 7. – Vgl. SPATZ 1996 (Anm. 14) 405–411 Taf. 42; 149; 169 (Kornwestheim ‚Enzstr.‘; Schwieberdingen ‚Hülbe/Paradies‘; Stuttgart-Untertürkheim ‚Mönchberg‘). – Ebenfalls hinzuzuzählen: Ostfildern-Ruit ‚Kapf‘ (Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 137 Taf. 47 A) – Neufunde: Leonberg-Höfingen ‚Stelze/Ditzinger Straße‘: SEIDEL 2004 (Anm. 12) 196 f. Abb. 84; Taf. 53,10; 61,3; Heilbronn-Neckargartach ‚Böllinger Höfe‘: FRIEDERICH 2001 (Anm. 100) 251 Taf. 68; 69,1–3.

105 JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18): „Rheinisches Bischheim“: ebd. 65 ff. Fig. 58–83; Bruebach-Oberbergen (BBOB): ebd. 104 ff. Fig. 88–94; „Östliches Bischheim“: ebd. 116 ff. Fig. 102–108; „Bischheim occidental“: ebd. 136 ff. Fig. 116–127. – „Horizont Bischheim“ nach R. GLESENER, Die Epi-Rössener Gruppen in Südwestdeutschland. Untersuchungen zur Chronologie, stilistischen Entwicklung und kulturellen Einordnung. Saarbrücker Beitr. Alt- kde. 61 (Bonn 1995).

tal“, das Elemente der Groupe de Menneville bzw. des spätesten Cerny, des rheinischen Bischheim bzw. spätesten Rössen sowie des klassischen Chasséen vereinigt und eine Verbreitung vom nördlichen Pariser Becken und südwestlichem Belgien bis ins Unterelsass einnimmt.¹⁰⁶ Dieses Bischheim occidental sahen sie als Substrat für die Entstehung der MK an, aber auch für die der Entzheimer Kultur. Die Entzheimer Kultur schlossen sie unter der Neubenennung „B.O.R.S.“ („Bischheim occidental du Rhin supérieur“) terminologisch Bischheim an. Entzheim wird damit aus dem Verband der epirössener Gruppen gelöst.¹⁰⁷

Anzumerken ist, dass in dieses Bischheim occidental nur Fundstellen mit einer Kombination aus mehreren Ziertechniken bzw. verschiedenen kulturellen Anteilen Aufnahme fanden, nicht aber Fundstellen mit nur mit Linsen verzierter Keramik.¹⁰⁸ Hier scheint eine der entscheidenden Schwächen eines Konzepts kulturell geschlossener Räume durch, dem Alternativen aufgrund der Komplexität der Verhältnisse ebenfalls immer nur als Näherung zur Seite zu stellen sind. Die terminologische Umbenennung von Entzheim zu „B.O.R.S.“ wird hier nicht nachvollzogen. Obwohl damit zu Recht die Wurzeln im vorangehenden Bischheim occidental, d. h. Chasséen, Noyen, Cerny/Menneville, hervorgehoben werden, erscheint die Berücksichtigung von Epirössen-/Epilengyel-Elementen, die Entzheim ebenfalls aufweist, nicht zufriedenstellend. Vor allem aber würde mit „B.O.R.S.“, d. h. Bischheim, ein Folgehorizont bezeichnet, der in den Nachbarregionen bereits unter Bezeichnungen für die jungneolithischen Regionalentwicklungen gefasst wird.

Für den hier im Zentrum stehenden mittleren Neckarraum besteht für die Wurzeln des Zier- und Formkanons der Schwieberdinger Gruppe nach wie vor Erklärungsbedarf, da zwischen Rössen II und Schwieberdingen eine stilistische und chronologische Lücke klafft, für die LÜNING in den 1960er-Jahren ein hypothetisches frühes Schwieberdingen vorschlug.¹⁰⁹ Einen Versuch, diese Lücke zu füllen, unternahm in den 1990er-Jahren GLESER, indem er Keramik des rheinischen Bischheim im Neckarraum nicht als Import, sondern als Teil eines eigenständigen, Schwieberdingen vorangehenden Horizonts auffasste. Das Aussehen dieses Neckar-Bischheim leitete er analog zur Entwicklung am mittleren und nördlichen Oberrhein aus dem Musterschatz von Rössen II und rheinischem Bischheim her und legte den Anteil der Elemente des rheinischen Bischheim an der Entwicklung des Schwieberdinger Musterkanons, etwa hängende Dreiecke, senkrechte Teiler und Blattmuster, nachvollziehbar dar.¹¹⁰ Unterstützt wurde diese Auffassung durch eine Analyse der Befundstruktur des Siedlungsareals von Remseck-Aldingen ‚Halden I‘, wo Befunde der Phasen Bischheim, initiales und klassisches Schwieberdingen eine Verlagerung des Siedlungsschwerpunkts nachvollziehen lassen. Ebendies ließ sich auch für die Fundstelle Leonberg-Höfingen zeigen.¹¹¹

Dass für den auf Rössen II folgenden Horizont im Neckarraum jedoch mit komplexeren Verhältnissen zu rechnen ist, legten bereits die durch SPATZ 1996 gestellten Inventare nahe.¹¹² Dies deckt

106 Umfangreichere Ensembles vom Typ Menneville/Bischheim occidentale liegen aus Belgien etwa von Givry ‚Bosse de L’Tombe‘ vor, aus Frankreich von Berry-au-Bac ‚La Croix-Maigret‘, Crécy-sur-Serre ‚La Croix Saint-Jacques‘, Amigny-Rouy ‚La Bretagne‘, sowie Chassey-le-Camp ‚La Redoute‘. – Liste der Fundplätze des Bischheim occidental: JEUNESSE et al. 2002/2003, 251 ff. (Liste A). – Siehe auch J. DUBOULOZ/D. HAMARD/M. LASSERRE/M. LE BOLLOCH, Rössen tardif et ‚Michelsberg ancien‘. In: DEMOULE/GUILAINE 1986 (Anm. 65) 141–146; THÉVENOT 2005 (Anm. 30) 189 ff. Fig. 139.

107 JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 7 u. 191 ff.; CHR. JEUNESSE, L’impact occidental sur le Rhin dans la seconde moitié du Ve millénaire. Nouvelles perspectives. In: L. BARAY (dir.), Artisanats, sociétés et civilisations: hommages à Jean-Paul Thévenot. 24ème suppl. à la Revue Archéologique de l’Est (Dijon 2006) 61.

108 JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 136.

109 LÜNING 1969 (Anm. 28) 16.

110 GLESER 1992 (Anm. 18) 17–59 bes. 41 ff.; ders. 1995 (Anm. 105) 19 ff. u. 381. – Bemerkenswerterweise können die Motivbeispiele, die SCHMITT 1974 (Anm. 21) Pl. XLII) als typisch für Schwieberdingen anführte, nicht mehr als solche angesehen werden. Hängende Motive, Linsen und gefüllte Winkel fügen sich vielmehr in das Spektrum des rheinischen Bischheim.

111 GLESER 1992 (Anm. 18) 52 ff.; KEEFER/JOACHIM 1988 (Anm. 24); SEIDEL 2004 (Anm. 12) 61 ff.; und gilt wohl auch für die Fundstelle Schwieberdingen ‚Hülbe/Paradies‘ (Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 595 ff.).

112 SPATZ 1996 (Anm. 14) 405–411.

sich mit den ausgehend vom Material vom ‚Silberberg‘ gemachten Überlegungen. Demnach sind im Neckarraum neben Elementen des rheinischen Bischheim Elemente der benachbarten Gruppen Merdingen/BBOB und des östlichen Bischheim fassbar, zu diskutieren ist der Einfluss des neu umrissenen Bischheim occidental. Zu nennen sind hierfür einerseits ‚stilreine‘ GE, andererseits GE, bei denen ortsfremde Ziertechniken für lokale Zieranordnungen und Formen übernommen wurden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass bereits für Rössen II im Neckarraum kein genuin eigener Stil festzustellen ist.¹¹³

Auf Inventare des Typs Merdingen/BBOB im Neckarraum wurde bereits im Zusammenhang mit der Palisadenanlage von Wittenheim hingewiesen. Dem bischheimzeitlichen Horizont Merdingen sind die Funde von Kornwestheim ‚Enzstr.‘; Schwieberdingen ‚Hülbe/Paradies‘ und wohl die Fragmente von Höfingen zuzuordnen, die Funde Stuttgart-Untertürkheim hingegen BBOB.¹¹⁴ In dieser Hinsicht fällt an einzelnen Schwieberdinger Gefäßen das Ausgreifen der Zierzone in den Halsbereich auf, wie es für BBOB charakteristisch ist.¹¹⁵

Das östliche Bischheim wird durch GE von Kirchheim ‚Fischeräcker‘ vertreten.¹¹⁶ Für dieses Inventar ist aufgrund der Profilführung eine Zuordnung zum Schwieberdinger Horizont, nicht Horizont Bischheim, wahrscheinlich. Verbindungen zum östlichen Bischheim während des Horizonts Bischheim werden jedoch, wie oben angesprochen, durch die Verwendung von Furchenstichzeilen für Metopen und Bänder noch in der Schwieberdinger Gruppe angezeigt.¹¹⁷

Darüber hinaus könnten sich in der Anwendung ortsunüblicher Ziertechniken und Motive Einflüsse des Bischheim occidental spiegeln. Zu nennen sind hier Linsen und Rundstempel sowie das Schachbrettmotiv. Sie finden sich noch auf Gefäßen des frühen Schwieberdingen, d. h. auf Schüsseln und in Metopen. Die auffällige Ziertechnik der Tonlinsen zog GLESER als Argument für die Präsenz des rheinischen Bischheim im Neckarraum heran. Dies kann auch für die Technik der Rundstempel angeführt werden, die sich im rheinischen, selten im Bischheim occidental findet. Das Schachbrettmotiv hingegen fehlt im rheinischen Bischheim und richtet den Blick auf das Bischheim occidental, wo Schachbrettmotiv, Rundstempel und Linsen in gestochener Technik verwendet werden. Alle drei Zierwirkungen bleiben als Charakteristika in der Entzheimer Kultur erhalten.

GLESER wies darauf hin, dass die in MK-Zusammenhang auftretenden Linsen im Gegensatz zu denjenigen am Oberrhein ausgestochen sind; die westliche Technik wurde also beibehalten und nicht nur die Zierwirkung kopiert. Diesen Unterschied in der Technik deutete er chronologisch, wobei er den Beleg für aufgesetzte Tonlinsen im Neckarraum während Rössen als erste lokale Aufnahme dieser Tradition interpretierte.¹¹⁸ Löst man sich von der Vorstellung kulturell geschlossener Räume, wäre es möglich, die genannten Zierelemente als Spuren des Einflusses aus verschiedenen Richtungen zu sehen, nicht primär als Präsenz des rheinischen Bischheim im Neckarland. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die herausgestochenen Tonlinsen von Remseck-Aldingen. GLESER zog sie als Beleg für Bischheim im Neckarraum heran, doch scheidet in diesem Fall eine Vermittlung aus dem rheinischen Bischheim oder Entzheim aus, während gestochene Linsen Teil

113 GLESER 1992 (Anm. 18) 31.

114 Anm. 104. – Dass auch die folgende Entwicklung durch Einflüsse vom südlichen Oberrhein genährt wurde, legen die Aufnahme des für Entzheim charakteristischen Schachbrettmotivs und der gefüllten Winkelbandteiler in den Schussenrieder Motivkanon nahe und wird auch greifbar in räumlich entfernten Inventaren der Entzheimer Gruppe wie von Wittighausen-Vilchband und Ilsfeld ‚Ebene‘, Grube 054 (SEIDEL im Druck [Anm. 4] Taf. 21–27).

115 Gerlingen: NETH 1999 (Anm. 16) Taf. 74,1 (Befund mit linsenverzierter GE).

116 SPATZ 1996 (Anm. 14) 405–411 Taf. 37.

117 JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 118 Fig. 96 Nr. 2–10 (Musterkatalog); Fig. 102; 103; 104 (Einzelbeispiele). – Auf die prägenden Einflüsse des Epilengyel-Kreises auf die Bildung der Schwieberdinger Gruppe kann in diesem Rahmen nicht eingegangen werden. – Vgl. jüngst zum mitteldeutschen Epirössen/Epilengyel und die Etablierung der MK in Mitteldeutschland: D. KAUFMANN, „Schöninger“, „Schiepziger“ oder „Salzmünder Gruppe“? Neue 14-C-Daten zum Übergang vom älteren zum jüngeren Mittelneolithikum in Mitteldeutschland. Arch. Korrbbl. 37, 2007, 365–378.

118 GLESER 1992 (Anm. 18) 41 ff. mit Anm. 60 und Abb. 5.

des Bischheim occidental sind. Die bisher äußerst sporadisch belegte Linsenzier während Rössen spräche dann weniger für eine erste lokale Aufnahme der Zier als vielmehr für diachron anhaltende Kontakte. Auf Elemente des spätesten Rössen bis ins Pariser Becken wurde von französischer Seite wiederholt hingewiesen.¹¹⁹

Späteste MK/Munzingen B

Das Erdwerk auf dem ‚Silberberg‘ fügt sich in eine Reihe von Fundstellen der spätesten MK.¹²⁰ Die Auswertung zu Heilbronn-Klingenberg zeigte, dass das Keramikspektrum der spätesten MK im mittleren Neckarraum aus feinkeramischen Leittypen der MK besteht, während die rundbodige Grobkeramik fast vollständig durch den flachbodigen Formenschatz des Munzingen B ersetzt wird. Dies bestätigte die durch HÖHN 2002 geäußerte Einschätzung von Munzingen B als späteste Ausprägung der MK. Nach ihren Studien bilden Elemente vom Typ Munzingen B Teil ihrer Michelsberger Stilphasen 4b und 4c, gleichzusetzen mit den Stufen späte MK IV und MK V nach LÜNING. HÖHN hob die enge Verwandtschaft der spätesten MK der Wetterau mit Munzingen B am Oberrhein hervor. Aufgrund der räumlichen Entfernung wollte sie keine direkte Verbindung herstellen, vermutete aber, dass diese Formen „nicht allein auf diese südliche Regionalgruppe beschränkt sind“.¹²¹

Keramik vom Typ Munzingen B, d. h. dickwandige flachbodige Vorratsgefäße mit schwacher Profilierung, randständigen Knubben und getupfter Lippe, wurde ursprünglich als Regionalerscheinung der MK im Oberrheingebiet angesehen.¹²² 1989 plädierte JEUNESSE für eine eigenständige „Munzinger Kultur“, eine Auffassung, die 2002/2003 erneut bekräftigt wurde.¹²³ Von entscheidendem Interesse ist dabei seine These einer Ausbreitung der ‚Munzinger Kultur‘ nach Norden auf das Kerngebiet der MK, was letztere zum Erlöschen brachte.

Bei diesem Ansatz spielte die durch LÜNING vorgeschlagene Entwicklung von Munzingen B aus Munzingen A eine Rolle. 1989 betonte JEUNESSE die Verbindungen von Munzingen A zur Pfyner und Cortaillod-Kultur, um die Unabhängigkeit von der MK zu untermauern, und vertrat wie LÜNING einen Beginn während MK III. Später wurde Munzingen A als unverzierte Phase der Entzheimer Kultur angesehen, die Ursprünge von Munzingen A entsprechend in den Horizont MK II gelegt. Munzingen B tritt im Verlauf von MK III auf.¹²⁴

Anschließend an frühere Überlegungen¹²⁵ wird hier eine direkte Genese Entzheim zu Munzingen A zu Munzingen B als nicht zwingend erachtet. Munzingen A beschränkt sich im Vorkommen bisher auf Oberelsass und Kaiserstuhl, während Entzheim das Unterelsass einnimmt. Nachvollziehbar erscheint für Munzingen A die durch JEUNESSE 1989 hervorgehobene Verwandtschaft mit Cortaillod und Pfyner. Namentlich zum klassischen Cortaillod des 39. Jhs. calBC bieten abgeflachte Böden, enge

119 Anm. 25.

120 Ditzingen-Schöckingen ‚Grabenstücke‘ (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 47 f. [2] Abb. 18–20 Taf. 139; 140; ebd. 5, 1980, 14 [2] Abb. 6 Taf. 20); Stuttgart-Münster ‚Schnarrenberg‘ (Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 603–608 Abb. 26 Taf. 29 C 30–32); Ludwigsburg-Hoheneck ‚Hungerberg‘ (LÜNING 1968 [Anm. 74] 1 f.; Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 128 [3], Taf. 40 A; ebd. 9, 1984, 579–586 Abb. 10–14); Heilbronn-Böckingen ‚Alter Friedhof‘ (Fundber. Schwaben N. F. 8, 27; LÜNING 1967 [Anm. 69] Nr. 39); Heilbronn-Klingenberg ‚Schloßberg‘ (SEIDEL 2005 [Anm. 8]; SEIDEL im Druck [Anm. 4]).

121 HÖHN 2002 (Anm. 70) 153 u. 211 ff.

122 Vgl. W. KIMMIG, Neue Michelsbergfunde am Oberrhein. Bad. Fundber. 17, 1941–1947, 95–127; R. A. MAIER/E. SCHMID, Neufunde aus der ‚Michelsberger‘ Höhensiedlung bei Munzingen, Ldkrs. Freiburg i. Br./Die ‚Neufunde‘ auf dem Munzinger Berg. Bad. Fundber. 21, 1958, 7–76; LÜNING 1967 (Anm. 69) bes. 86 ff. u. 91 ff.

123 CHR. JEUNESSE, La Culture de Munzingen dans le cadre du „Jungneolithikum“ du Sud-Ouest de l’Europe Centrale d’après les découvertes récentes des sites alsaciens de Didenheim (Haut-Rhin) et Geispolsheim (Bas-Rhin). Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 5, 1989, bes. 162 ff.; JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 208 ff.

124 JEUNESSE 1989 (Anm. 123) 164; JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 211: „Le passage entre Entzheim et Munzingen ne représente donc rien d’autre qu’un des multiples avatars de la tendance générale à la disparition des décors“ und ebd. Anm. 71.

125 SEIDEL 2005 (Anm. 8) 56 ff.; dies. im Druck (Anm. 4).

Flaschenhalse und randständige Knubben Übereinstimmungen.¹²⁶ Aber auch an das Néolithique Moyen Bourguignon (NMB) könnten durch die profilierten Wandverläufe Anklänge gesehen werden.¹²⁷ Fundstellen mit Munzungen A und Munzungen B an einem Ort sind nur im südlichen Elsass belegt, etwa in Didenheim bei Mulhouse und auf dem namengebenden Munzinger Berg am Kaiserstuhl. Da für Munzungen A bisher kein absolutes Datum vorliegt, kann über stilistische Kriterien nicht entschieden werden, ob hier eine Phase chronologischer Ablösung vorliegt oder eine Durchmischung zweier Formenkreise.

Zwischen Pfyn-Kultur und MK halten sich trotz häufig belegter Kontakte im Bodenseeraum deutlich getrennte Formenkreise, die auch noch während MK V bzw. mittlerem Pfyn festzustellen sind.¹²⁸

Die Entstehung von Munzungen B ist am ehesten am Kaiserstuhl und im Unterelsass vorstellbar, einem Kontaktbereich zwischen MK und epilengyel-/epirössener Tradition. Die häufige Vergesellschaftung von MK und Entzheimer Keramik hob bereits DIECKMANN hervor. Keramik vom Typ Munzungen B ist am Kaiserstuhl z. Zt. erstmals nach dem Erlöschen von Entzheim, während MK III/IV, evtl. schon während MK III zu fassen, wo sie die Vorratskeramik zu Leittypen der MK stellt.¹²⁹ Dieser Ansatz wird durch JEUNESSE und LEFRANC auch für das Unterelsass vertreten.¹³⁰ Grundlage hierfür ist die Vergesellschaftung von Keramik Typ Munzungen B mit Typen, die ab MK III auftreten. Da in Holtzheim ‚Altmatt‘ bei Strasbourg auch eine Ösenleistenflasche mit Keramik Typ Munzungen B vergesellschaftet ist, wird von einer „phase de transition MK III/IV“ gesprochen. HÖHN hingegen ging aufgrund der Ösenleistenflasche von Wölfisheim bei Strasbourg von einem Auftreten von Munzungen B im Oberelsass erst nach der frühen MK IV bzw. Phase 4a aus. Grundsätzlich schloss sie sich dem Modell einer Ausbreitung der Keramik vom Typ Munzungen aus dem Unterelsass an.¹³¹ Da Formen, die MK III charakterisieren, nach MK IV weiterlaufen, bleibt lediglich die Feststellung, dass in Grube 22 von Holtzheim Munzungen B während der frühen MK IV vorhanden ist. Absolute Daten für Munzungen B im Elsaß fallen ins 37.–36. Jh. calBC.¹³² Sie sind bisher nicht älter als die Daten für Munzungen B im Kraichgau und im Neckarraum.

126 Vgl. STÖCKLI et al. 1995 (Anm. 55) 40 f.; 307; 335 Abb. 75–123 (Corsier; Zürich-Kleiner Hafner Schicht 4). – Vgl. auch das Material von Altenburg ‚Sinkelosebuck‘ Grube 6: E. GERSBACH, Urgeschichte des Hochrheins. Bad. Fundber. Sonderheft 11 (Freiburg 1969) Taf. 53,4 (Kanne) mit STÖCKLI et al. 1995, Abb. 14,8 (Kanne, Egolzwil 4).

127 Vgl. etwa J. SCHWEITZER, Le site Michelsberg de Didenheim. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 3, 1987, 50–87 Pl. 4,2 (Grube 1) mit CHR. JEUNESSE/P. PÉTREQUIN/J.-F. PININGRÉ, L'Est de la France. In: J. GUILAINE/M. OTTE, Atlas du Néolithique européen. Vol. 2 A u. 2 B: L'Europe occidentale. ERAUL 46 (Liège 1998) 501–584 Pl. 16 links unten; Pl. 17,1.710.11 – oder SCHWEITZER 1987, Pl. 11,5 (Grube 7) mit JEUNESSE et al. 1998, Pl. 15,7.

128 B. SCHLENKER, Michelsberger Keramik aus Kulturschichten der Pfyn-Kultur des Bodenseegebietes. In: J. BIEL/H. SCHLICHTERLE/M. STROBEL/A. ZEEB (Hrsg.), Die Michelsberger Kultur – Probleme der Entstehung, Chronologie und des Siedlungswesens. Kolloquium Hemmenhofen 1997. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 43 (Stuttgart 1998) 177–184; H. SCHLICHTERLE, Was sucht Michelsberg in den Ufersiedlungen des Bodensees? In: BIEL et al. 1998, 169–175; M. KOLB, Siedlungen der Pfyn-Kultur im Osten der Pfahlbaubucht von Sipplingen, Bodenseekreis. Bd. 1: Funde und Befunde. Hemmenhofener Skripte 4 (Gaienhofen-Hemmenhofen, Freiburg/Brsg. 2003) 28 ff. bes. 48.

129 Besonders aussagekräftig ist hierfür Grube 77/10 von Bötzingen ‚Häuslingsberg‘, u. a. mit noch waagrecht gelochter Knickwandschüssel, noch niedrigen Tulpenbechern Typ 10,1 und 3,1, flachbodigen Töpfen Typ 12,1, rundbodigen Töpfen, Tasse (DIECKMANN 1991 [Anm. 46] 205 f. Taf. 41–45) – sowie ebd. Taf. 7 C (Bleichheim ‚Rebeneck‘); Taf. 29 (Bötzingen ‚Kaltenbrunnen‘); Taf. 33–49 (Bötzingen ‚Häuslingsberg‘); Taf. 54 (Bischoffingen ‚Biegarten‘); Taf. 110 (Jechtingen ‚Humbergäcker‘); Taf. 162 (Eichstetten ‚Gutensberg‘).

130 JEUNESSE et al. 2002/2003 (Anm. 18) 211 mit Anm. 71; PH. LEFRANC, L'habitat Néolithique Moyen et Récent de Holtzheim «Altmatt»/Zone d'Activités Economiques Phase 3 (Bas-Rhin) (fouilles 2000 et 2001). Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 17, 2001, 107–134 bes. 124 Pl. 2,1–16; 3,1–12; 4,1–9; 6,1–6: aufgrund der Vergesellschaftung verschiedener Traditionslinien innerhalb einer Grube mit der Interpretation einer „cohabitation“. – Besonders aussagekräftig sind hierfür die Gruben 3, 6 und 11 von Holtzheim ‚Altmatt‘ mit flachbodigen Töpfen und noch waagrecht gelochter Knickwandschüssel, hohem Tulpenbecher 3,1 (LEFRANC 2001, Pl. 2,10) oder Ösenleistenflasche (LEFRANC 2001, Pl. 4,9).

131 HÖHN 2002 (Anm. 70) 144 ff.; 182–188.

132 Siehe folgende Seite.

Im Kraichgau gibt das Erdwerk von Bruchsal ‚Scheelkopf‘ wichtige Anhaltspunkte für einen stattgefundenen Wandel. Von hier liegt Keramik vom Typ Munzingen B vor, absolute Daten fallen in die zweite Hälfte des 38. Jhs. calBC, vereinzelt ins 37. Jh. calBC. Diese Daten überlappen sich namentlich mit denjenigen für den Quergraben des benachbarten Erdwerks von ‚Aue‘ im 38. Jh. calBC und um 3700 calBC. Für den Quergraben wurden als späteste Keramik Formen Stufe MK IV angesprochen.¹³³ Die bislang für die Wetterau vorliegenden absoluten Daten für MK V sind mit einem Schwerpunkt im 37. Jh. calBC jünger.¹³⁴

Im Neckarraum scheint zwischen der MK und dem Epirössen/Epilengyel-Kreis eine kulturelle Grenze zu verlaufen.¹³⁵ Eine stilistische Fixierung der Ablösung der klassischen MK im Neckarraum fällt aus Mangel an Inventaren der Stufe MK IV schwer, ist aber aufgrund der Beobachtungen für Klingenberg spätestens kurz vor oder an den Beginn von MK V zu setzen. Die Daten für Munzingen B von Klingenberg liegen in der zweiten Hälfte des 38. Jhs. calBC und Anfang des 37. Jh. calBC.¹³⁶ Die Präsenz von Munzingen B während der frühen MK IV erscheint rein theoretisch möglich, aber ein Nachweis fehlt bisher.¹³⁷ Befunde vom Übergang MK III/frühe MK IV blieben ohne Keramik vom Typ Munzingen B.¹³⁸ In den sicheren Fällen ist Keramik vom Typ Munzingen B im Neckarraum mit Leitformen der MK V vergesellschaftet, d. h. senkrecht gelochten Knickwandschüsseln oder Tulpenbechern Typ 4,2.¹³⁹

Für das Erdwerk der spätesten MK/Munzingen B auf dem ‚Silberberg‘ bei Leonberg erscheint damit eine Datierung der Belegung im Zeitraum der späten MK IV und MK V möglich. An der nur wenige hundert Meter entfernten Fundstelle von Leonberg-Höfingen ‚Stelze/Ditzinger Straße‘ zeigen Befunde der frühen MK IV, d. h. Stil-Phase 4a nach HÖHN, das Ende der Besiedelung an.¹⁴⁰ Auf dem ‚Silberberg‘ bestand demnach erst ein Erdwerk, nachdem diese Siedlung am Übergang MK III/IV, die noch die klassische MK repräsentiert, erloschen war.

132 Mit einiger Problematik: Die Daten für Geispolsheim ‚Bruechel‘ mit weiter Streuung über das 46.–38. Jh. calBC erscheinen zu alt, da es die späteste Ausprägung von Munzingen B darstellen soll (JEUNESSE 1989, Anm. 123). Von den verbleibenden 3 Daten stammt dasjenige von Holtzheim ‚Altmatt‘ aus Bestattung 88 ohne Beigaben, bleiben 2 Daten für Holtzheim ‚Abbatoirs‘, wo MK und Munzingen B vor Ort vertreten sind. – LEFRANC 2001 (Anm. 130) 116 und schriftl. Mitt. CHR. JEUNESSE. DAZU: A. WIEGHMANN, Holtzheim (Bas Rhin) – die jungneolithische Keramik der Fundstelle „Les Abbatoirs“. In: BIEL et al. 1998 (Anm. 128) 127–134.

133 K. STEPPAN, Taphonomie – Zoologie – Chronologie – Technologie – Ökonomie. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 66 (Stuttgart 2003) 38–45 u. 49–53; REITER 2005 (Anm. 98) 85 ff.; 104; 110.

134 HÖHN 2002 (Anm. 70) 239 Taf. 12,5,6 (für Griedel, Eczell-Wannkopf, Wiesbaden-Hebenkies).

135 Hierzu E. GROSS-KLEE, Michelsberg: Heterogenität und kulturelle Einbindung in Raum und Zeit. In: BIEL et al. 1998 (Anm. 128) 249–259; E. KEEFER, Hochdorf II. Eine jungsteinzeitliche Siedlung der Schussenrieder Kultur. Mit Beitr. v. E. KLEIN, D. MAKOVICZ-POLISZOT, R. ROTTLÄNDER. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 27 (Stuttgart 1988) 99.

136 SEIDEL 2005 (Anm. 8) 48 f.

137 Die zwei Ösenleistenflaschen von Ludwigsburg-Harteneck ‚Hungerberg‘ „aus dem Bereich der Lehmgrube“ sind keinem Befundzusammenhang zuzuweisen (Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 217 Taf. 21 B 1; Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 35 Taf. 52,6). An derselben Fundstelle ist die Stufe MK V durch Tulpenbecher 4,2 belegt (Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 579 ff. Abb. 10,5; 12,4: Grabung 1977, Grube 7 und Grube 12).

138 Im MK-Erdwerk Ilsfeld ‚Ebene‘ sind die Ösenleistenflaschenfragmente in den drei Gruben 054, 066 und 151 mit MK-III-Formen vergesellschaftet, ein Hinweis auf Munzingen fehlt (SEIDEL im Druck [Anm. 4] Taf. 26,4; 29,2; 58,6). – Schwieberdingen ‚Hülbe/Paradies‘ Grube 10 (Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 595 ff. Taf. 28); Nürtingen-Hardt ‚Kreuzsteinäcker‘ (Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 133 Taf. 40C); Leonberg-Höfingen Grube 396 (SEIDEL 2004 [Anm. 12] Taf. 36–38).

139 Ditzingen-Schöckingen ‚Grabenstücke‘ (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 47 ff.), Stuttgart-Münster ‚Schnarrenberg‘ (ebd. 9, 1984, 603 ff.) und Ludwigsburg-Harteneck ‚Hungerberg‘ (ebd. 9, 1984, 579 ff.)

140 SEIDEL 2004 (Anm. 12) 228 ff. – Hd-20448: 5099 ± 20 BP = 3960–3815 calBC bzw. 3965–3805 calBC.

5. Fazit

Die zwei Abschnittsgräben auf dem ‚Silberberg‘ von Leonberg gehen auf zwei Grabenanlagen zurück. Beide Abschnittsgräben weisen mindestens Zweiphasigkeit auf.

Die frühjungneolithische Keramik lässt sich einem rheinischen Bischheim zuordnen, das dem Epirössen-/Epilengyel-Kreis anzuschließen ist. Hierfür stehen Flachböden und die Technik der aufgesetzten Tonlinsen, die sich im rheinischen Bischheim finden, nicht aber im Bischheim occidental. Schachbrettmotiv, in den Hals greifende Zier sowie eine randständige Knubbe, die im rheinischen Bischheim fehlen, deuten auf westliche Bezüge, die mit den Begriffen Bischheim occidental, Entzheim, BBOB und Cortaillod ancien belegt werden. Aufgezeigt wurde das Phänomen der Verschränkung verschiedener Merkmale und ein räumliches Kontinuum in der Verwendung von Einzelmerkmalen, das der Wirklichkeit wohl näher kommt als ein Konzept trennender Grenzen.

Für das Ende des Jungneolithikums lässt sich mit dem ‚Silberberg‘ ein weiterer Fundpunkt der spätesten MK vom Typ Munzingen B nennen, der für den Neckarraum die Ausprägung einer flachbodigen spätesten MK bestätigt. Diese setzt sich hier frühestens während der späten MK IV durch.

Der Fundplatz von Leonberg ‚Silberberg‘ wirft damit trotz seiner höchst fragmentarischen Überlieferung neues Licht auf die kulturelle Anbindung des mittleren Neckarraums zur Zeit der Herausbildung des Jungneolithikums. Er spricht für eine Neubewertung dieses Übergangshorizonts, der mehr als bisher angenommen eine Durchmischung verschiedener Traditionen aufweist. Dies lässt sich am plausibelsten durch eine hohe räumliche und gesellschaftliche Mobilität bzw. Durchlässigkeit erklären, wie bereits von verschiedenen Seiten für diesen Horizont angedacht. Methodisch erfordert diese Verschränkung verschiedener Traditionslinien einen neuen Ansatz bei der Erfassung der kulturellen Erscheinungen.¹⁴¹

Weiter tragfähig erscheint die Zweiteilung in einen durch östliche, Epirössen-/Epilengyel-Elemente geprägten Kreis und einen durch westliche Elemente geprägten. Im Neckarraum ist bereits zu Beginn des Wandlungsprozesses zum Jungneolithikum ein von Westen kommender Einfluss zu erkennen, der hier mit ‚Bischheim occidental‘ benannt wird. Ohne diesen wird auch das rheinische, in Epirössen-/Epilengyel-Kontext zu sehende Bischheim nicht verständlich. Während nördlich der Zaber diese westliche Anbindung die Etablierung der MK begünstigte, konnte sie sich südlich von Heilbronn nicht gegen die Epirössen-/Epilengyel-Tradition durchsetzen. Dort fand in der Folge die Entwicklung zur Schwieberdinger Gruppe, später des Neckar-Schussenried statt. Im Unterelsass nahm die im westlichen Substrat des Bischheim occidental wurzelnde Entzheimer Kultur Epirössen-/Epilengyel-Elemente auf und löste sich vom Chasséen-MK-Kreis.

Für die späteste Ausprägung der MK lässt sich für die Region Kaiserstuhl, Unterelsass mit Vergesellschaftungen von Keramik Typ Munzingen B mit Formen der MK III und MK IV bislang ein zeitlicher Vorsprung gegenüber den nördlich angrenzenden Regionen Kraichgau, Neckarraum oder gar Wetterau feststellen, wo bisher nur ein Auftreten von Munzingen B mit MK V abgesichert ist.

141 Denkbar etwa in der durch GALLAY praktizierten Art: A. GALLAY, *Le Néolithique Moyen du Jura et des plaines de la Saône. Contribution à l'étude des relations Chassey – Cortaillod – Michelsberg*. Antiqua 6. Veröff. SGUF (Frauenfeld 1977).

Katalog

Die Farbangaben zur Keramik beziehen sich auf außen/innen. – Bdst. = Bodenstärke, BS = Bodenscherbe, HL = Hüttenlehm, RS = Randscherbe, TK = Tierknochen, Wdst. = Wandstärke, WS = Wandscherbe.

Notbergung 03-04/1981

Bemerkung: Befundbeschreibungen liegen nicht vor. Zu Fdnr. 19; 24; 32 keine Funde vorhanden.

Fdnr. 1: „Grube? (= Graben 1), 25.03.1981“

1. (*Abb. 13,2*) verz. WS, ausgespartes Rechteck zwischen Ausläufern von parallelen Ritzgruppen, schwarzbraun/ockerbraun, sehr hart (sekundär verbrannt?), keine Kalkmagerung sichtbar, eher sandig. Wdst. 0,6 cm.
2. verz. WS, parallele Ritzgruppe (Furchenstich?) durch Ritzlinie begrenzt, rot, sekundär verbrannt, völlig abgewittert, hart, Schamotte. Wdst. 0,5 cm.
3. (*Abb. 13,1*) RS, ausschwingend, grau, abgewittert, hart, bunte Schamotte. Wdst. 0,5 cm.
 - ca. 120–130 WS, teils sehr klein, sehr hart, sekundär verbrannt?, verrollt.
 - Silex, Rundkratzer mit flächiger Cortex, orange-gelb meliert mit Punkten. Dm. 3,4 cm, D. 0,9 cm.
 - Silex, Messerfragment mit einseitiger Cortex, rosa-grau gebändert. L. 2,8 cm.
 - 14 kl. HL-Stückchen, amorph.

Fdnr. 1: „Grube I–II, 28.07.1982“

- WS, Grobgefäß.
- ca. 6 bröselige verbrannte Sandsteinsplitter.

Fdnr. 2: „Gaben 1, 26.03.1981, unten beim Kanaldeckel, tief“

1. (*Abb. 13,3*) schmale Öse auf Umbruch, waagrecht durchlocht, nur schwach in Wandung eingreifend, rotbraun fleckig/schwarzbraun, geglättet, aber stark erodiert. Wdst. 1,0 cm.
2. 2 RS, ausschwingend, rot, geglättet, erodiert, sekundär verbrannt. Wdst. 0,8–0,9 cm. – Zu 1 GE?
 - 12 kl. WS.
 - 4 kl. HL-Stückchen, amorph.
 - TK.

Fdnr. 3/I: „Gaben 1, 26.03.1981, vom Kanal entfernt, 1. Abstich“

1. BS, abgesetzte Fläche, schwarz/rot-schwärzlich, geglättet aber erodiert, hart, Kalk, Sand. Wdst. 0,5 cm, Bdst. 0,7 cm.
2. BS, umgebogen, ocker/schwarzbraun, geglättet, erodiert, hart, jedoch weicher wie 1., Schamotte. Wdst. 0,5 cm, Bdst. 0,7 cm.
 - ca. 30 sehr kleine WS.
 - 1 moderne WS.
 - sehr kleiner Silexabspalt, rötlich.
 - (*Abb. 13,13*) Klopfer/Glätter, rund abgeschliffen, je abgeflachte Seiten mit Pickspuren, roter feiner Buntsandstein. Dm. 5,2 cm. H. 3,4 cm.

Fdnr. 4: „5. Abstich Graben, 31.03.1981“

1. (*Abb. 13,9*) Öse, waagrecht durchlocht, nicht subkutan, rötlich, erodiert. Wdst. 0,9 cm.
 - ca. 20 Scherben Grobkeramik, davon 1 WS geschlickt, alle abgewittert und verrollt.
 - ca. 10 HL-Stückchen, amorph.
 - TK.

Fdnr. 5: „3. Abstich Graben, 31.03.1981“

1. 3 RS, ausschwingend, schwarzbraun, schwarz, ocker, geglättet.
 - ca. 110 teils sehr kleine WS, sehr hart.
 - kleine RS, WS eines fingergetupften Backtellers, rot, sehr hart gebrannt, wohl sekundär, erodiert, reichlich grobe Schamotte und Sand. Wdst. 1,1 cm.
 - bearbeiteter kleiner Buntsandsteintrümmer, rot.
 - 2 kleine HL-Stückchen, amorph.
 - TK.

Fdnr. 6: „2. Abstich Graben, 31.03.1981“

- ca. 50 teils sehr kleine WS, schwarzbraun bis rot, sehr hart.
- 1 kleines amorphes HL-Stückchen.
- TK.

Fdnr. 7: „4. Abstich Graben, 31.03.1981“

1. (*Abb. 13,5*) kleine Öse, am Umbruch, waagrecht durchlocht, nicht subkutan, fast rössenartiger Grat, ocker, abgewittert, hart, Schamotte. Wdst. 0,4 cm.
2. (*Abb. 13,6*) BS, umgeschlagen, schwarzbraun, geglättet, erodiert. Wdst. 0,7 cm.
 - ca. 70–100 teils sehr kleine WS, teils geschlickt und über 2 cm dick.
 - 12 HL-Stückchen, amorph.
 - TK.

Fdnr. 8: „Streufunde Aushub, Graben?“

1. Öse, hochsitzende Ösenflasche?, waagrecht durchlocht, nicht subkutan, rot, völlig aberodiert. Wdst. 0,5 cm.
 - WS, rot, Grobkeramik.

Fdnr. 9: „7. Abstich Graben, 31.03.1981“

1. (*Abb. 13,4*) verz. WS, mind. 3-zeiliges Band aus sehr feinen Einstichen, durch Leerzone getrennt von sehr feiner Blatt-Zeile, auf die senkrechte Linien aus sehr feinen Einstichen stoßen, fast Furchenstich, schwarzbraun, geglättet, erodiert, innen waagerechte Strichspuren. Wdst. 0,4 cm.
 - 32 WS, schwarzbraun, geglättete Feinkeramik, sowie Grobkeramik, hart.
 - 5 HL-Stückchen, amorph.
 - TK.

Fdnr. 10: „Grube 1, östlich, 02.04.1981“

- 8 sehr kleine WS.
- TK.

Fdnr. 11: „8. Abstich Graben, 02.04.1981“

1. (*Abb. 13,12*) Öse, Umbruch, waagrecht durchlocht, nicht subkutan, deutlich erhaben, schwarzbraun-rot fleckig, geglättet, erodiert/schwarzbraun, völlig erodiert, grobe bunte Schamotte. Wdst. 0,6 cm.
2. 7 kleine RS von 7 GE, teils schwarzbraun, teils rot, sekundär verbrannt, erodiert, gröbere GE.
 - ca. 50 teils sehr kleine WS.
 - 10 HL-Stückchen, teils sehr klein, amorph.
 - TK.

Fdnr. 12: „Graben?, in blauer Schicht“

- Gerät aus Geweihsprossenspitze, ebenmäßig zugespitzt und verglänzt, kein Ansatz zu Lochung erhalten. L. noch 5,9 cm.

Fdnr. 13: „Graben, östlich von Profil, unter Pl. 2“

1. RS, einschwingend, Knickwandschüssel?, schwarzbraun-ocker fleckig, geglättet, abgewittert, bunte Schamotte, Sand, hart. Wdst. 0,8 cm.
2. (*Abb. 13,16*) RS, gerade, randständige Knubbe, zylindrisches Vorratsgefäß, grau-schwarz, geschlickt/grau-rot, geglättet, sekundär völlig verbrannt und rissig, hart, Schamotte, sandig, Glimmer. Wdst. 1,6 cm.
3. (*Abb. 13,15*) RS, gerade, braun, senkrechter Fingerstrich/schwarz, geglättet und Politur, hart, Schamotte, sandig, Glimmer. Wdst. 0,8 cm.
4. 2 RS, leicht ausgestellt, rot, abgewittert, sehr grobe Schamotte. Wdst. 0,8 cm.
5. 2 WS vom Umbruch einer Knickwandschüssel, rot, abgewittert. Wdst. 0,5 cm.
6. BS, Wackelboden mit leichtem Omphalos, Feingefäß, schwarzbraun, geglättet, hart. Wdst. 0,6 cm.
 - ca. 60 WS, teils mit grobem, etwas verstrichenem Schlick.
 - halbiertes Kiesel, innen orange-karamel, konzentrisch gebändert.
 - TK.

Fdnr. 14: „Grube 2“

1. RS, grau, geglättet, abgewittert.
 - 16 sehr kleine WS.
 - sehr kleines HL-Stückchen, amorph.

Fdnr. 15: „Profil C, beim Putzen, 02.04.1981“

- 6 sehr kleine WS.
- TK.

Fdnr. 16: „Baggeraushub, Graben?, 03.04.1981“

1. (*Abb. 13,18*) 2 WS vom Umbruch einer scharf profilierten Knickwandschüssel, schwarzbraun, geglättet. Wdst. 0,7 cm. – Dazu?: RS.

2. (Abb. 13,17) RS, ausgestellt, randständige Knubbe, konischer Topf, rotbraun, waagrecht verstrichen/schwarzbraun geglättet. Wdst. 0,9 cm.
- TK.

Fdnr. 17: „Graben, 1. Abstich des Baggerplanums (Ostfläche), 03.04.1981“

1. (Abb. 14,6) verz. WS, zwei diagonal aufeinanderstoßende Felder aus Furchenstichlinien, schwarzbraun-ocker fleckig, geglättet, innen glänzend poliert, hart. Wdst. 0,4 cm.
2. (Abb. 14,2) verz. WS, Zeile eingesetzter Tonlinsen in der Schulterkehle, braun, abgewittert/schwarz, gut geglättet, glänzend poliert, hart, etwas Kalkmagerung. Wdst. 0,5 cm.
3. verz. WS, rechteckig ausgesparte Felder durch parallel geritzte? Felder gesäumt, rot, sehr stark abgewittert/schwarzbraun, poliert, Glättspuren. Wdst. 0,6 cm.
4. RS, ausschwingend, Lippe leicht ausgerollt, schwarzbraun, glänzend geglättet, teils abgewittert, Schamotte, Glimmer, Wulsttaufbau im Bruch konkav gebrochen. Wdst. 1,0 cm.
5. (Abb. 14,1) RS, ausschwingend, Lippe leicht ausgerollt, schwarzbraun, geglättet. Wdst. 0,4 cm.
6. (Abb. 14,5) RS mit epirössener Fingertupfenleiste, braun-ocker, geglättet/ocker, porös, sehr grobe Kalkmagerung. Wdst. 0,9 cm.
7. (Abb. 14,4) RS mit getupfter Lippe, ausgestellt, Fingertupfen von außen eingedrückt, grau/ockergrau, geglättet, stark abgewittert, bunte Schamotte, grober Kalk, Glimmer/Sand. Wdst. 1,3 cm.
8. (Abb. 14,3) WS mit Doppelknubben, evtl. zu fortlaufender Knubbenreihe, wohl auf dem Bauch, rot, sekundär verbrannt und abgewittert/schwarzbraun, geglättet und abgewittert, sandig, Kalk, hart. Wdst. 0,8 cm.
9. (Abb. 14,7) WS, Umbruch von deutlich profilierter Knickwandschüssel, evtl. Typ 2,1, rotbraun/rot, geglättet, glänzend poliert, innen nur Politurreste, Schamotte, wenig Glimmer. Wdst. 0,8 cm.
- 8 HL-Stückchen, teils sehr klein, amorph.
- TK.

Fdnr. 18: „Graben 2 (Ostfläche), Pl. 1, 08.04.1981“

- 18 kleine WS von Grobgefäßen.
- 1 HL-Stückchen, amorph.
- TK.

Fdnr. 19: Nicht vorhanden.

Fdnr. 20: „Graben 2 (Ostfläche), 08.04.1981“

1. flacher breiter Bandhenkel mit flachovalem Querschnitt, schwarzbraun, geglättet, stark erodiert, reichlich weiße Kalkmagerung. 3,5 cm x 0,9 cm.

Fdnr. 21: „Graben 1 (Westfläche), unter Pl. 2, 08.04.1981“

- 5 kleine RS von 5 GE, ausschwingend, schwarzbraun, geglättet, eine RS erodiert (darunter Knickwandschüssel?).
- ca. 100 sehr kleine WS.
- 5 kleine HL-Stückchen, amorph.
- TK, teils verbrannt.

Fdnr. 22: „Graben 1 (Westfläche), unter Pl. 2, 2. Abstich, 09.04.1981“

1. (Abb. 13,14) kleine RS mit gekerbter Lippe, schwarzbraun, uneben geglättet, reichlich feine und grobe Kalkmagerung. Wdst. 0,6 cm.
2. 4 RS von 4 GE, rot und schwarzbraun, geglättet, darunter möglicherweise enge Flaschenform, Knickwandschüssel?
- ca. 35 kleine WS.
- 10 kleine HL-Stückchen mit Abdrücken von Brett, Brettedecke, keilförmig zwischen Brettern.
- TK.

Fdnr. 23: „Graben, Fl. 2 (Ostfläche), 1. Abstich unter Pl. 1, 09.04.1981“ – muss nach Datum Graben 1 sein.

1. (Abb. 14,8) verz. RS, ausschwingend, Zeile feiner Punktstiche am Außenrand, braun-ocker/ocker, geglättet, stark erodiert, teils porös. Wdst. 0,6 cm.
2. RS, wohl Knickwandschüssel, rotbraun, geglättet/ocker, sekundär völlig abgewittert.
3. WS, Knickwandschüssel, schwarzbraun, geglättet.
4. 3 RS von 1–2 sehr groben Flaschenformen, eine vermutlich mit randständigem Henkel, rot, verglättet, Schamotte. Wdst. 1,0 cm.
5. RS, sehr grobe Fingertupfenleiste, rot-schwarzbraun fleckig, viel grobe Schamotte, Kalk. Wdst. 0,9 cm.
6. 2 RS von 2 geschlickten Töpfen, Lippe und innen geglättet, hart.
7. BS, umgebogener Flachboden, schwarz, sehr gut geglättet, poliert. Wdst. 0,8 cm.

8. BS, abgesetzter Flachboden, innen schwarz, sehr gut geglättet, poliert, Glättspuren, unten rotbraun, verglättet, bunte Schamotte.
- ca. 40 WS, darunter WS mit grobem, unverstrichenem Schlick, WS mit feinem, fingerverstrichenem Schlick. Alle Scherben sehr hart.
 - 1 HL-Stückchen, amorph.
 - TK, teils verbrannt.

Fdnr. 24: „Graben 2 (Ostfläche), im Profil 35 cm über Pl. 1, 09.04.1981“ – muss nach Datum Graben 1 sein.

1. (*Abb. 13,7*) verz. WS, Schulterband aus waagerechten Linien (Technik?), oben durch Einstichzeile abgeschlossen, darüber Metope aus waagerechten Furchenstichlinien, schwarz, sehr gut geglättet. Wdst. 0,4 cm.
2. verz. WS, Abschluss des Schulterbands aus Einstichzeile, hellrot-ocker, geglättet, abgeplatzt, völlig erodiert und sekundär verbrannt, weißer Kalk. Wdst. 0,4 cm.
3. 2 kleine RS von 2 verstrichenen Vorratsgefäßen.
4. BS, umgeschlagen, schwarzbraun, bunte Schamotte, Glimmer, hart.
 - ca. 150 teils kleine WS, darunter geschlickte WS.
 - 1 kleiner verbrannter TK.
 - 1 Tierzahnfragment (Nager?).

Fdnr. 25: „Graben, Fl. 2 (Ostfläche), unter Pl. 1, 10.04.1981“ – muss nach Datum Graben 1 sein.

- Steinbeil „in Planum eingezeichnet“ (Tüte leer). – Vgl. Lesefund Maier (*Abb. 13,10*).

Fdnr. 26: „Graben, 7. Abstich, 08.02.1982“ – muss nach Datum Graben 2 sein.

1. (*Abb. 14,9*) RS, ausschwingend, Tulpenbecher, schwarz, waagerechte Glättspuren, glänzend poliert, grobe bunte Schamotte, hart. Wdst. 0,6 cm.
2. RS, schwarzbraun, geglättet, erodiert. Wdst. 0,9 cm.
3. Ansatz zu subkutan gelochter Öse, rotbraun, geglättet, Glättspuren.
4. WS, außen flächig Fingernagelspuren (intentionell?), rot, erodiert/schwarz, geglättet, Glättspuren und Politur. Wdst. 0,7 cm.
5. BS, Wackelboden, innen rot, erodiert, roh, unten schwarzbraun, gut geglättet, Glättspuren, Kalk?. Wdst. 1,4 cm.

Fdnr. 27: „Umfassungsgraben, 08.02.1982“ – muss nach Datum Graben 2 sein.

1. verz. WS, Fläche feiner paralleler Ritzlinien, ocker-rot, völlig erodiert/schwarz, geglättet. Wdst. 0,6 cm.
2. RS, einschwingend, Lippe leicht ausgerollt, schwarzbraun, geglättet. Wdst. 0,6 cm.
3. 2 RS, rot, erodiert.
4. WS, Umbruch von Knickwandschüssel, schwarzbraun, geglättet.
5. Bandhenkel, ovaler Querschnitt, schwarzbraun, geglättet, feiner Sand. B. 2,5 cm x 1,1 cm.
6. BS, abgeplatteter Wackelboden, braun, geglättet/roh und erodiert. Wdst. 0,9 cm, Bdst. 1,9 cm.
7. BS, abgeplatteter Wackelboden, braun, geglättet/roh und erodiert. Wdst. 0,9 cm, Bdst. 1,8 cm.
 - 60 WS, teils geschlickt, sowie schwarzbraune, geglättete große GE.
 - TK.
 - Stein, Kalkstein (bearbeitet?), Steinsplitter.

Fdnr. 28: „Graben, 08.02.1982“ – muss nach Datum Graben 2 sein.

1. kleine verz. WS, Zeile kleiner Rundstempel, schwarzbraun, geglättet, innen abgeplatzt. Wdst. 0,6 cm.
2. kleine verz. WS, mind. drei parallele Furchenstichlinien, rot/schwarzbraun, völlig abgewittert. Wdst. 0,6 cm.
3. 4 RS, verwittert, evtl. 2 Knickwandschüsseln, 2 gröbere GE.
 - ca. 50 teils sehr kleine WS.
 - 2 sehr kleine HL-Stückchen, amorph.
 - TK.

Fdnr. 29: „Baggeraushub, Streufunde, 08.02.1982“

1. (*Abb. 14,10*) Henkel, rundovaler Querschnitt, ocker-graubraun, geglättet, erodiert, grobe bunte Schamotte. 2,1 cm x 1,4 cm.

Fdnr. 30: „Graben 1, 6. Abstich, 08.02.1982“

1. sehr kleine RS mit einem Geräteindruck, schwarzbraun, geglättet.
2. kleine RS, Knickwandschüssel?, schwarzbraun, gut geglättet.
3. RS, ausgestellt?, Vorratsgefäß, ocker-grau, erodiert, roh, grobe Schamotte. Wdst. 1,4 cm.
 - 33 WS, darunter WS von Knickwandschüssel, schwarzbraun, gut geglättet.
 - 3 kleine HL-Stückchen, amorph.
 - TK.

Fdnr. 31: „Baggeraushub, Lesefunde, 08.02.1982“

- 6 sehr kleine WS.

Fdnr. 33: „Graben 1, 6. Abstich, 08.02.1982“

- RS, abgewittert und verrollt, ca. 20 WS, meist Grobkeramik.
- ca. 12 kleine HL-Stückchen, amorph.
- TK.

Fdnr. 34: „Graben 1, 2. Abstich, oberhalb Profil (Osten)“

- ca. 20 sehr kleine WS.
- kleiner Sandstein, unbearbeitet.

Fdnr. 35: „Baggeraushub, 08.02.1982“

1. RS, leicht ausschwingend, rot-ocker fleckig, völlig aberodiert/schwarzbraun-ocker, geglättet, schwarze Pechreste (Nahrung?), flächig verschmiert, bunte Schamotte. Wdst. 0,6 cm.
- 7 WS.
- 1 HL-Stückchen, amorph.
- TK.
- Silexabspliss mit Cortexrest, hell karamelgelb.

Fdnr. 36: „1981, Frühjahr. Graben. Lesefunde, nachträglich im Aushub des Baggerschnitts von Frau Rambaum gefunden“

- Bruchstück einer Steinaxt mit geschwungen verbreitertem Schaftloch, wohl Hornblendeschiefer. D. max. 2,8 cm, Loch Dm. mind. 1,7 cm.
- zentral durchlochtes BS (Wirtel?), etwa hälftig gebrochen, oben schwarzbraun, verglätet, unten braun-grau erodiert, weiße Kalkmagerung, hart. Dm. 8 cm, Dm. Loch 0,7 cm.

„Streuscherben?“

1. (Abb. 13,8) verz. WS, parallele Furchenstichlinien, schwarzbraun, geglättet, erodiert, schwach sandig, Glimmer, hart. Wdst. 0,5 cm.
2. (Abb. 13,11) RS mit randständiger Knubbe, rot, erodiert/schwarzbraun, geglättet, Schamotte. Wdst. 0,7 cm.
3. kleine RS, geglättet, wohl Knickwandschüssel.
- ca. 70 teils sehr kleine WS, darunter 1 RS mit unverstrichenem Schlick.
- Abschlag, dunkelgrau.
- Abschlag, karamellorange gebändert.
- kleiner Buntsandsteinsplitter.

„Grabung Bernt 25.–27.10.1982“

- 3 RS, schwarzbraun, geglättet (Knickwandschüsseln?).
- ca. 100 WS, darunter geglättete, und 2 mittelalterliche Bodenstücke.
- 1 HL-Stückchen, amorph.
- TK.

Fdnr. 3/II: „Grabenabschnitt B, 28.07.1982“

- „Keramik“ (nicht auffindbar).
- Geweihsprossenspitze, abgewittert, Basis und Spitze abgebrochen. L. ca. 9,5 cm.
- „Knochendolch“ bzw. Ahle aus Ulna, Spitze abgebrochen und verglänzt, Nacken keine Schlagspuren erkennbar. L. noch 13,0 cm.
- Läufer, fast komplett, grober roter Buntsandstein, Querschnitt oval, eine Seite abgebrochen, 1 Planfläche Rußspuren, teils versintert. Ca. 15 cm x 14 cm x 6,5 cm.

Separat: Fdnr.?: „Graben Abschnitt B“

1. (Abb. 15,1) RS, ausgestellt, 6 BS, umgeschlagener Flachboden, ocker-schwarzbraun fleckig, verglätet, unten senkrechter Verstrich/schwarzbraun, waagerechte Glättspuren, Schamotte. – Dazu wohl weitere WS.
2. (Abb. 15,3) RS mit randständiger Knubbe, schwach ausgestellt, schwarzbraun-rotbraun, außen feiner Schlick, innen geglättet, grobe Schamotte. Wdst. 1,2 cm.
3. RS mit verdickter Lippe, schwarzbraun, geglättet, erodiert. Wdst. 0,7 cm.
4. 5 RS von 5 GE, schwarzbraun, geglättet; 1 RS, rot, sekundär verbrannt, eher grobe GE.
5. WS, Knickwandschüssel, flau profiliert, schwarzbraun, geglättet. Wdst. 0,7 cm.
6. Öse auf dem Umbruch, Knickwandschüssel, senkrecht subkutan durchlocht, schwarzbraun, geglättet, poliert. Wdst. 0,8 cm.
7. Knubbe, WS, Grobkeramik.

8. BS, umgebogener Flachboden, schwarzbraun, geglättet. Wdst. 0,6 cm.
 – ca. 50 WS, vorwiegend Grobkeramik.

Separat: Fdnr.?: „Graben Abschnitt B“

9. RS, ausschwingend, geschlickter Topf. Wdst. 0,9 cm.
 – ca. 200–300 teils sehr kleine WS, überwiegend schwarzbraun, hart.

Separat: Fdnr.?: „Graben Abschnitt B“

10. (Abb. 15,6) RS, leicht ausgestellt, schwarzbraun, außen grob abgewittert, innen gut geglättet, Politur, sehr grobe Schamotte. Wdst. 1,0 cm.
 11. (Abb. 15,4) 3 BS, Flachboden, Vorratsgefäß, innen geglättet. Wdst. 1,8 cm, Bdst. 2,1 cm. Dm. über 11 cm.

Separat: Fdnr.?: „Graben Abschnitt B“

12. (Abb. 15,5) 5 RS, einschwingend, Vorratsgefäß, schwarzbraun, außen grober unverstrichener Schlick, innen geglättet, Rand sekundär verbrannt. Wdst. 2,1 cm.
 13. (Abb. 15,2) 2 RS, einschwingend, Vorratsgefäß, schwarzbraun, außen grober unverstrichener Schlick, innen geglättet. Wdst. 2,0 cm. – 12. und 13. möglicherweise selbe GE.
 – ca. 100 WS, zu 1–3 GE.

„Leseunde H. Maier, Renningen, über E. Keefer, WLM, eingeg. 28.07.1982“

- 7 WS, davon 1 WS grob, 1 WS geglättet und von größerem Feingefäß der MK.
 – (Abb. 13,10) spitznackige Steinbeilklinge, dunkelgrau homogen, Schneide ganz schwach schartig. L. 3,6 cm, B. 2,3 cm, D. 0,8 cm.
 – 5 HL-Stückchen, amorph.
 – TK.
 – 4 Schlackebröckchen.

Stadtmuseum Leonberg „Michelsberger Erdwerk Halden“, o.Fdnr. nicht lokalisierbar:

- (Abb. 16 u. 17) kugelige Flaschenform mit Flachboden, wenig abgesetzter Tulpenhals, schwarzbraun mit ockerfarbenen Flecken, geglättet und poliert, innen seifig erodiert, außen teils stark erodierte Flächen mit sichtbarer dichter Magerung aus mittlerer bis sehr grober bunter Schamotte und Sand, ca. 2/3 erhalten, vollständig restauriert. Wandst. 0,9 cm, H. 30,6 cm, Rdm. 18,5–8 cm, Bauchdm. 27 cm, Bodendm. 9,2 cm. Invnr. 86/40.
 – trapezförmige Steinbeilklinge (Nachbildung, hellgrauer bemalter Gips), L. 7,1 cm, B. Nacken 3,3 cm, B. Schneide 4,6 cm.
 – spitznackige Steinbeilklinge (Nachbildung, schwarz bemalter Gips), L. 8,9 cm, B. Nacken 2,8 cm, B. Schneide 5,2 cm.

Schlagwortverzeichnis

Mittlerer Neckarraum; Erdwerk; Abschnittsbefestigung; Mehrphasigkeit; Jungneolithikum; Bischheim; Michelsberg (MK); Munzingen B.

Anschrift der Verfasserin

Dr. UTE SEIDEL
 Zeppelinstraße 6
 78224 Singen

E-mail: uf.seidel@t-online.de

